Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.60 Mark; durch die Post bezogen 2.85 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2254. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 109848 Fritz Krob, Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | Halle, Mittwoch, den 10. Dezember 1924 | 4. Jahrgang * Nr. 238

SPD. bettelt Stresemann-Hergt an!

Löbe für die Stinnes-Koalition — Das Gewinsel der sozialdemokratischen „Sieger" — Marsch, Marsch zur Futterkrippe!

Breslau, 10. Dezember 1924.

Der führende Sozialdemokrat und Reichstagspräsident Paul Löbe schreibt in der „Breslauer Volkswacht" über die Aussichten der neuen Regierungsbildung im Reich. Er tritt ein für die Stresemann-Koalition, also eine Regierung von Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Volkspartei. Als Programm dieser neuen Regierung stellt er auf:

1. Eintritt Deutschlands in den Völkerbund (d. h. erneute Knebelung Deutschlands in dem Konzern der siegreichen Kapitalsstaaten und endgültige Abwendung von einer Orientierung nach Rußland).
2. Nur Ablehnung des Schutzzolles auf Getreide (d. h. Gewährung sonstiger Schutz- und Wucherzölle!).
3. Vereinfachung und Neugestaltung des Steuersystems (d. h. Ausbau der Raubmethoden, mit denen der Staat seit Jahren erfolgreich die Lohntüten der Massen plündert.).
4. Annahme des Abkommens von Washington (d. h. prinzipielle Abwürgung des Achtstundentages).
5. und 6. Phrasen über Aufwertung und Siedlung (d. h. weiterer Massenbetrug).
7. „Reform" des Strafrechtes (d. h. keine Amnestie!).

Löbes Liebeswerben findet bei den bürgerlichen Parteien angesichts des vorzüglichen Programms natürlich volles Verständnis. Berliner bürgerliche Blätter sprechen sich bereits für Durchführung seiner Vorschläge aus.

Berlin, 10. Dezember.

Im „Vorwärts" schreibt Stampfer folgendes: „Ziel der Sozialdemokratie war nicht die Bildung einer bestimmten Regierungskoalition. Sie fragt nicht, wie die künftige Regierung aussehen wird, sie fordert von jeder mit der Kraft von 8 Millionen Stimmen: Schutz der Republik! Schutz des Friedens! Schutz der Arbeit!"

*

Das ist die Haltung der „siegreichen Sozialdemokratie" zwei Tage nach der Wahl. Sie ist und bleibt eine politische Hure, die es nicht lassen kann, sich dem ersten besten, der ihr in den Weg läuft, anzubieten. Löbe wirft sich dem im Wahlkampf so sehr befehdeten Stresemann vor die Füße, und Stampfer erteilt allen Regierungen, selbst einem deutschnationalen Bürgerblock, von vornherein seinen Segen, wenn sie nur seine drei bescheidenen Forderungen erfüllt.

„Schutz der Republik", „Schutz des Friedens", „Schutz der Arbeit" — warum sollten die Hergt-Tirpitz darauf nicht eingehen? Diese Phrasen verpflichten ja zu nichts! Die Republik? Die Deutschnationalen stehen längst auf ihrem Boden. Der Frieden? Am 29. August haben die Deutschnationalen für den Londoner Dawes-Frieden gestimmt. „Schutz der Arbeit"? — die schwarzweißroten Kapitalisten sind sich ja doch bisher mit den sozialdemokratischen Schlichtern über diesen „Schutz" einig gewesen.

So bestehen sachlich gar keine Differenzen, und wenn es in der Presse noch zu kleinen Auseinandersetzungen kommt, so ist das eben, vor allem bei der Volkspartei und den Deutschnationalen, noch etwas Rücksicht auf die beschwindelten Wählermassen, denen der Betrug nicht allzu deutlich werden soll. Aber hinter den parlamentarischen Kulissen steht als bestimmende Macht das Schwerkapital und das braucht heute die Hilfe der deutschen Sozialdemokraten, sei es als direkte Regierungsmitglieder, sei es als stille Teilhaber mit wohlwollender Unterstützung.

Zwei Tage nach der Wahl! **Und schon sucht die Sozialdemokratie Anschluß an die Stinnes-Parteien und den „Bürgerblock".**

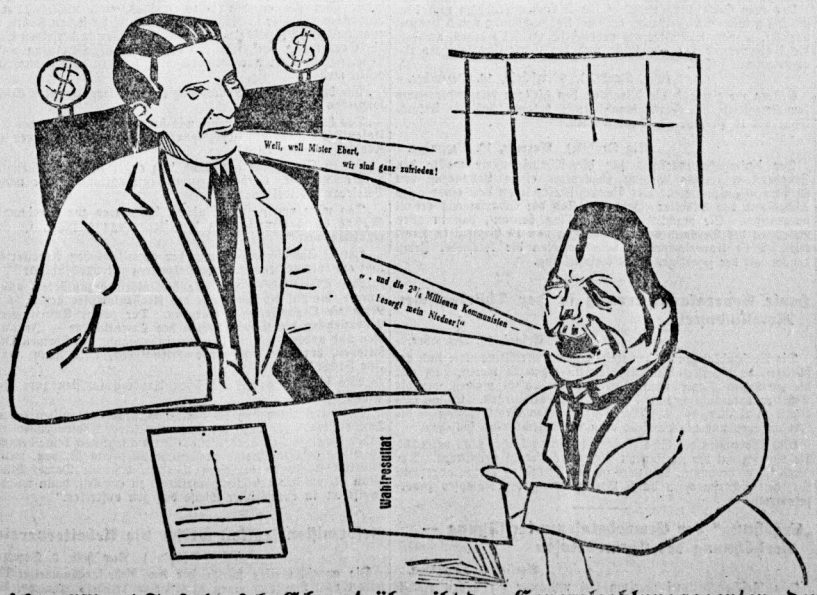
Prolet, SPD.-Wähler, merkst Du was?

Ebert, der Patriot

(Eig. Drahtm.) **Magdeburg**, 9. Dezember.

In dem hier vor dem Schöffengericht begonnenen Prozeß **wegen Beleidigung des Reichspräsidenten** gegen den verantwortlichen Redakteur der **„Staßfurter Völkischen Zeitung"** wurde u. a. der Sozialdemokrat **Dittmann** als Zeuge vernommen. Sein Bestreben ging dahin, nach Möglichkeit **Ebert zu entlasten.** Dittmann erklärte, daß es auch die Absicht der USPD.-Leitung **im Januar 1918 gewesen wäre, den Streik lediglich zur Demonstration zwei Tage andauern zu lassen.** Auf eine Zwischenbemerkung des Verteidigers erklärte Dittmann, er verbäte sich das unerhörte Eingreifen, als wenn er **irgend etwas mit der Flottenmeuterei 1917** zu tun gehabt habe. Er sei niemals an der Erregung der Flottenmeuterei beteiligt gewesen und werde deshalb den Rechtsanwalt, der dies behauptet, gerichtlich belangen. Während sich Dittmann nicht erinnern konnte, daß **Ebert** in der damaligen **Streikversammlung im Treptower Park** behauptet habe, **der Streik könne nur den Krieg verkürzen** und wer den Stellungsbefehl bekommt, **soll sich nicht stellen,** nahm ein weiterer Zeuge, der **Tischler Snrib,** diese Aeußerung Eberts auf seinen **Eid.** Der Gerichtshof beschloß deshalb, den Zeugen am heutigen Mittwoch in Berlin durch den Generalstaatsanwalt in Gegenwart Dittmanns dem Reichspräsidenten gegenüberzustellen.

Ein historischer Augenblick!



Reichspräsident Friedrich Ebert übergibt dem Generalzahlungsagenten, dem Morgan-Diktator Seymour Parker Gilbert, das Wahlergebnis

Die Lehren des 7. Dezember

Vom Polbureau wird uns geschrieben:

Wir schrieben in unserem Artikel, der am Tage der Wahl erschienen ist:

„Die Wahlen werden zweifellos zeigen, daß die Kerntruppen des Proletariats trotz allem gegen uns gerichteten Terror und trotz des Anzeigens der schwarzrotgelben Schlammflut unerschütterlich zu uns, zur Sache der proletarischen Revolution, stehen."

Diese Prophezeiung, die jeder leicht machen konnte, der die deutsche Arbeiterschaft kennt, hat sich ebenso glänzend bestätigt, wie sich die Zusammenbruchsprophezeiungen der bürgerlichen Meute, und vor allem der Stampferclique, blamiert haben. Betrübt stellt eine Montagszeitung fest:

„Der deutsche Arbeiter ist treu, sogar den phantastischen Demagogen."

Nein, verehrter Montagsschmock, den phantastischen Demagogen, die den Arbeitern einreden wollten, daß die Koalition mit der Bourgeoisie die richtige Arbeiterpolitik ist und daß der Ausbeutungs- und Versklavungsplan des Bankhauses Morgan u. Co. Glück und Segen für das deutsche Volk bedeutet, diesen phantastischen Demagogen hat der deutsche Arbeiter die Treue nicht gehalten. Die klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands ist dem Sozialismus, dem Klassenkampf der proletarischen Revolution treu geblieben, und darum hat sie mit der Partei, die alle diese Ziele der Arbeiterklasse preisgegeben hat, der Sozialdemokratie, gebrochen und folgt, trotz allem Terror und trotz aller Verleumdungen, der Kommunistischen Partei, der Kommunistischen Internationale.

Aber die Hoffnung des schwarzrotgelben Bürgerblocks ist nicht nur insoweit enttäuscht, daß von dem prophezeiten Zusammenbruch der KPD. gar keine Rede ist, sondern auch der erwartete entscheidende Sieg über die Konkurrenten vom schwarzweißroten Block ist ausgeblieben. Der Zusammenbruch der Völkischen bedeutet keine wesentliche Verschiebung in den parlamentarischen Verhältnissen, da die Deutsche Volkspartei noch Mandate gewonnen, die Deutschnationale Volkspartei ihre Positionen behauptet hat. Es wird daher der alte Schacher um die Ministersitze von neuem beginnen. Nicht nur, daß keine Aenderung der Regierungspolitik eintreten wird — das konnte ja kein vernünftiger Mensch erwarten —, die bisher befolgte Dawes-Politik wird nicht einmal neu frisiert oder anders angestrichen werden. In Preußen bleibt, im Reiche kommt zunächst aller Voraussicht nach die Große Koalition. Wiewohl die sozialdemokratischen Minister den wirtschaftlichen Forderungen der Schwerindustrie und der Großagrarier gewiß keinen Widerstand entgegensetzen werden, so wird doch der Kampf der Deutschnationalen um die Futterkrippen mit unverminderter Heftigkeit weitergehen. Im großen ganzen können wir also feststellen, daß sich durch die Wahl die politische Lage nicht einmal oberflächlich geändert hat.

Für uns sind die Wahlen aber vor allem bedeutsam als Gradmesser der Stimmung der Arbeiterschaft und der Schlagkraft unserer Organisation. Um unsere Kräfte auf die wichtigsten Punkte zu konzentrieren, müssen wir daher das Wahlergebnis ohne alle Illusionen und ohne jeden Versuch der Beschönigung beurteilen. Es ist natürlich albernes Geschwätz, wenn der „Vorwärts" erzählt, die Kommunisten hätten ihren Stimmenverlust trotz der Verfolgungen erlitten. Denn eine Partei, die für eine gerechte Sache kämpfe, könne durch Verfolgungen nur gewinnen. Nun, wir können den „Vorwärts" beruhigen. Der Gewinn für unsere Sache wird nicht ausbleiben. Zweifellos werden durch Verfolgungen die Anhänger unserer Partei nur noch in ihrer Ueberzeugung bestärkt und befestigt. Zweifellos bedeutet die Arbeit unter den Bedingungen des Weißen Terrors eine nützliche Vorbereitung der Organisation für die entscheidenden revolutionären Kämpfe. Aber daß eine Partei unter dem Drucke solcher Verfolgungen schwankende Elemente verliert und schwerer an die Massen herankommen kann, die für die Partei noch nicht gewonnen sind, ist eine Selbstverständlichkeit.

Es wäre aber trotzdem unrichtig, wenn wir unseren Stimmenverlust lediglich auf den Unterdrückungsfeldzug der Polizei und der Justiz zurückführen wollten. Es ist unverkennbar, daß der Schwindelpropaganda für den Dawes-Plan nicht nur große Teile des Kleinbürgertums, sondern auch große Teile der Arbeiterschaft unterlegen sind. In Bezirken mit einer langjährig geschulten, klassenbewußten Arbeiterschaft, wie in Berlin, konnte die SPD. allerdings fast nur aus dem Kleinbürgertum neuen Anhang finden. Hingegen hat sie in einzelnen Bezirken, wie im Ruhrgebiet, zweifellos auch eine beträchtliche Zahl von Arbeiterstimmen gewonnen (allerdings dort unterstützt durch die Illusion, die Räumung bestimmter Gebiete bedeute eine Besserstellung der Arbeiter).

Wie ist das zu erklären, und welche Folgerung ist daraus zu ziehen? Gegenüber der entsetzlichen Not der Inflationszeit bedeutet die gegenwärtige Scheinstabilisierung für große Teile der Arbeiterschaft, besonders im besetzten Gebiete, vorübergehend eine Erleichterung. Wo unsere Agitation die Massen in den Betrieben und in den Gewerkschaften noch nicht genügend erfaßt hat, dort glauben die Arbeiter, daß diese vorübergehende Erleichterung der Beginn einer dauernden, auf dem Wege der demokratischen Politik, im Rahmen des Kapitalismus durch die Erfüllung des Dawes-Planes zu erreichende Verbesserung ist. Es ist klar, daß wir als Kommunisten an diese von den Reformisten verbreiteten Illusionen nicht „anzuknüpfen" haben, etwa durch Propagierung der „gerechten Lastenverteilung" im Rahmen der Erfüllung des Dawes-Planes, sondern daß wir unseren Kampf zur Zerstörung dieser Illusionen verschärfen müssen. Wir müssen den Arbeitern nicht nur theoretisch auseinandersetzen, daß der Dawes-Plan keine Verbesserung, sondern eine katastrophale Verschlechterung der Lebens-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0001

haltung des Proletariats bedeutet und es ihnen durch die Erfahrungen ihrer eigenen Kämpfe beweisen.

Die SPD. hat den Arbeitern in den Wahlversammlungen die Rückeroberung des Achtstundentages, die Besserung der Löhne, Gehälter und Sozialrenten, die Abwälzung der Steuerlasten auf die Bourgeoisie versprochen. Es ist ganz gewiß, daß die sozialdemokratischen Minister in der kommenden Regierung der Großen Koalition von diesen Versprechungen nichts verwirklichen können. Infolgedessen werden die Sozialdemokraten nicht nur in den Parlamenten jeden in dieser Richtung zielenden Antrag ablehnen, sondern ebenso jede Massenbewegung für diese Ziele rücksichtslos unterdrücken. Wenn wir Massenaktionen, verbunden mit den parlamentarischen Aktionen, für diese sozialen Forderungen einleiten und die Massen der Werktätigen bei diesen Kämpfen auf den Widerstand aller Erfüllungsparteien stoßen, dann werden sie am besten verstehen, daß die Durchführung des Dawes-Planes mit einer Besserung ihrer Lebenslage unvereinbar ist. Um solche Kämpfe einleiten und die Massen über die Tätigkeit der von ihnen gewählten Vertreter in den Parlamenten und in den Regierungen aufklären zu können, brauchen wir jedoch feste Zellen in den Betrieben und gut arbeitende Fraktionen in starken einheitlichen Gewerkschaften.

Verstärkung der Zellen- und der Gewerkschaftsarbeit — das ist und bleibt die wichtigste Voraussetzung für die Vernichtung des Einflusses der SPD. auf die Massen. Die Forderungen des Gothaer Gewerkschaftskartells und der Kölner Konferenz geben die konkreten Losungen für diese Arbeit unter den Massen.

Ebenso wie die Klassenkämpfe in Deutschland, werden uns die sich überall ankündigenden verschärften imperialistischen Konflikte die Aufgabe erleichtern, die kümmerliche Nachblüte der Aera der pazifistisch-demokratischen Illusionen in Deutschland zu vernichten. Die letzten Vorgänge in Estland und in Frankreich zeigen ebenso wie das Auftreten der konservativen Regierung Englands an, daß der verschärfte Angriff der internationalen Bourgeoisie gegen das Proletariat sich mit einer neuen Offensive gegen Sowjet-Rußland kombinieren wird. Die Wahlergebnisse zeigen, daß die von den Sozialdemokraten zur Vorbereitung dieser Offensive mit verstärktem Eifer betriebene antibolschewistische Hetze keinen günstigen Boden findet. Aber immerhin sind die nahezu sieben Millionen für die SPD. abgegebenen Stimmen zugleich Stimmen von Kleinbürgern und Arbeitern, die sich gegen den einzigen mächtigen Freund des deutschen werktätigen Volkes, gegen die Union der Sowjetrepubliken, richten. Unsere Propaganda muß noch mehr als bisher auf die positiven Errungenschaften der proletarischen Regierungspraxis in den Sowjetrepubliken hinweisen und aufzeigen, daß nur im Bunde mit der proletarischen Weltmacht der Sowjetunion die Schlinge des Weltimperialismus, die die deutsche Bourgeoisie um den Hals des arbeitenden Volkes hat legen helfen, zerrissen werden kann.

Groß und schwer sind die Aufgaben, die vor uns stehen. In harten Kämpfen werden wir wiederum alle bürgerlichen Parteien, die bürgerliche Staatsgewalt und die Faszistenhorden aller Schattierungen gegen uns geeinigt finden. Das Vertrauen, das uns die Kerntruppen des deutschen Proletariats am 7. Dezember wiederum ausgesprochen haben, wird den Mut der Parteigenossen stärken, sie dazu anfeuern, alle Mängel in unserer Organisation auszumerzen, den sozialdemokratischen Demagogen mit verstärkter Energie entgegenzutreten und unermüdlich den unaufhaltsamen Sieg der proletarischen Revolution in Deutschland vorzubereiten.

Die neuen kommunistischen Abgeordneten

Im Reichstag

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 10. Dezember.**

Das Reichstagswahlkomitee unserer Partei übermittelt uns folgende Liste der gewählten kommunistischen Abgeordneten:

1. Kreis Ostpreußen: Koernke.
2. Kreis Berlin: Ruth Fischer, Eichhorn, Pieck, Ziegenberg.
3. Kreis Potsdam II: Geschke.
4. Kreis Potsdam I: Schulem.
6. Kreis Pommern: Obendiek.
9. Kreis Oberschlesien: Jaddosch.
10. Kreis Magdeburg-Anhalt: Creutzburg.
11. Kreis Halle-Merseburg: Koenen, Rosenbaum.
12. Kreis Thüringen: Hellern, Kerich.
13. Kreis Schleswig-Holstein: Urbahns.
16. Kreis Südhannover: Katz.
17. Kreis Westfalen-Nord: Reddermeyer.
18. Kreis Westfalen-Süd: Schütz, Dongel.
19. Kreis Hessen-Nassau: Mürnenberg.
20. Kreis Köln-Aachen: Florin.
22. Kreis Düsseldorf-Ost: König, Neubauer.
23. Kreis Düsseldorf-West: Schwan.
24. Kreis Oberbayern-Schwaben: Schlaffer
26. Kreis Franken: Meyer.
28. Kreis Dresden-Bautzen: Rädel.
29. Kreis Leipzig: Strötzel.
30. Kreis Chemnitz-Zwickau: Bertz.
31. Kreis Württemberg: Remmele.
32. Kreis Baden: Konzler.
34. Kreis Hamburg: Thälmann.

Auf der Reichsliste sind gewählt:

Clara Zetkin. Ahrensbee. Dr. Schwarz. Stoecker. Heckert.

Im Landtag

(Eig Drahtm.) **Berlin, 10. Dezember.**

In den Preußischen Landtag sind folgende Genossen gewählt:

Ostpreußen: Hendemann, Mörcke.
Berlin: Ruth Fischer, Poul Hoffmann, Grylewicz, Schwenk, Kaiser (Hanna Ludewig für den Fall, daß ein Abgeordneter ablehnt).
Potsdam II: Pieck, Dörr, Stolt.
Potsdam I: Scholem, Gehrmann (evtl. Sellheim)
Frankfurt (Oder). Gustav Müller.
Pommern: Flodung.
Breslau: Schulz.
Oberschlesien: Jendrosch
Halle-Merseburg: Menzel, Hedwig Krüger, Gebemann, Kilian.
Erfurt: Kellermann.
Schleswig-Holstein: Stjellerug.
Südhannover: Abel.
Westfalen-Nord: Schubert.
Westfalen-Süd: Sobottka. Kollwitz, Flieg, Benscheid.
Hessen-Nassau: Reßhein, Oskar Müller.
Köln-Aachen: Winterich, Kerff.
Düsseldorf-Ost: Eppstein, Loguingen, Obuch, Merker, Plenge.
Düsseldorf-West: Bartels, Lossau.

Auf der Landesliste sind gewählt:

Eberlein. A. Gohlke. Schnetter. Heym. Schulz.

Wahlergebnisse

24. Reichswahlkreis Oberbayern-Schwaben.

Regbez. Oberbayern (Berchtesgaden, Dachau, Freising, Ingolstadt, Landsberg, München, Tölz, Miesbach, Lauten, Starnberg).
Regbez. Schwaben (Augsburg, Dillingen, Donauwörth, Füssen, Lindau, Memmingen, Nördlingen).

Nat.-Soz. 53 391 (164 564). Dnatl. 144 005 (72 855). W. P. u. Bayr. Bauernb 167 113 (98 097). D. Vp. 21 063 (9095). Bayr. Vp. 454 824 (365 849). Dem. 33 119 (19 774). Soz. 205 676 (127 975). USP. 2965 (5535). **Komm. 69 192 (83 496).** A. u. A. 8849.

34. Reichswahlkreis Hamburg.

Nat.-Soz. 14 479. Dnatl. 136 482. D. Vp. 83 051. Zir. 10 913. Dem. 78 917. Soz. 203 353. USP. 1564. **Kommunisten 79 242.**

235 Goldmillionen Tribut bisher an Gilbert gezahlt

366 000 Goldmark für das Bureau des Diktators

Berlin, 10. Dezember.

Der Generalzahlungsagent Gilbert gibt eine Aufstellung über seine Einnahmen und Ausgaben für die Monate September bis November bekannt.

An Einnahmen erhielt der Generalaussauger aus dem Ertrage der auswärtigen Anleihen, der Ausfuhrabgabe, Abgaben im besetzten Gebiet und Zahlungen für die Lieferung von Kohlen insgesamt

235,92 Millionen Mark.

Davon haben erhalten: Frankreich 91,8 Millionen Mark, England 59,2 Millionen Mark, Italien 18,8 Millionen Mark, Belgien 23 Millionen Mark, und Japan, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Griechenland kleinere Beträge.

Für das große Heer von Kommissionen, die die Kolonie Deutschland verwalten und bewachen, wurden insgesamt 9,1 Goldmillionen gezahlt.

Auch Herr Gilbert selber hat sich nicht vergessen. Allein für sein Bureau beansprucht er das nette Sümmchen von 366 132,48 Goldmark.

*

Obige 235,9 Goldmillionen sind als Extraprofit aus dem Hunger der deutschen Massen, der Arbeiter, Beamten und Kleinbauern, zusammengeraubt worden. Herr Gilbert und seine Auftraggeber, die amerikanischen Kapitalisten, werden zufrieden sein. Um so mehr, als ihnen nach der Wahl die Sozialdemokratische Partei, die Demokraten, das Zentrum und die Deutschnationalen, die „Sieger" vom 7. Dezember, die Garantie geben, daß sie ihre Aussaugung des deutschen arbeitenden Volkes auch weiterhin ungestört fortführen können.

Daß die Herren Kommissare sich selber mit fürstlichen Gehältern bedenken, nimmt nicht Wunder. Die Könige der Kolonie Deutschland können sich den riesigen Luxus gestatten. Auf das Verrecken von ein paar Tausend deutscher Kolonialherr Ebert, Herr Marx, Herr Niedner, die Deutschnationale und die Sozialdemokratische Partei werden dafür sorgen, daß und die Sozialdemokratische Partei werden dafür sorgen, daß die verhungernden Massen das Maul halten.

Erste Rate des Kaufpreises für Konkursmasse Deutschlands

Neuyork, 10. Dezember.

Das Bankhaus Morgan & Co. hat 2 Millionen Dollar Gold auf dem Dampfer „Mongolia" nach Deutschland entsandt.

*

Es handelt sich hier um die erste Rate der 800 Goldmillionen, die den Einsatz der amerikanischen Bankiers im deutschen Geschäft, den Preis für die Konkursmasse Deutschlands darstellt.

Lohnkämpfe im Saargebiet und am Niederrhein

(Eig. Drahtm.) **Saarbrücken, 9. Dezember.**

Die Unternehmer in der Fertigindustrie haben den Schiedsspruch abgelehnt. Eine vom DMV. einberufene allgemeine Versammlung nahm zur Lage Stellung. Die oppositionellen Teilnehmer brachten eine Resolution ein, **in der Lohnerhöhung von 40 Prozent bis zum 10. Dezember ultimativ gefordert** und im Falle der Ablehnung **mit Streik** gedroht wird. Die Reformisten wiesen darauf hin, daß die Annahme dieser Resolution Tarifbruch bedeutet und Konsequenzen von unüberseh bar er Tragweite nach sich ziehen könne. Durch die üblichen Methoden des Versammlungsterrors gelang es den Reformisten, **die Ablehnung der Kampfesresolution herbeizuführen.** Die oppositionellen Gewerkschaftsmitglieder lassen sich durch dieses verräterische Verhalten der Gewerkschaftsführer nicht entmutigen. Sie arbeiten eifriger als ehemals.

(Eig. Drahtm.) **Aachen, 9. Dezember.**

Die Lohnverhandlungen im Aachener Steinkohlenbezirk sind gescheitert. Die Schlichtungskommission fällte darauf einen Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 9 Prozent vorsieht. Ueber die Annahme oder Ablehnung sollen sich die Unternehmer bis zum kommenden Sonnabend entscheiden.

(Eig. Drahtm.) **München-Gladbach, 9. Dezember.**

Der vom Schlichtungsausschuß für München-Gladbach und Umgebung gefällte Schiedsspruch, der eine Lohnerhöhung von 5 Prozent vorsieht, ist vom Schlichter als **verbindlich erklärt worden,** nachdem die Unternehmer ihn abgelehnt und die Gewerkschaftsführer ihn angenommen haben.

(Eig. Drahtb.) **Remscheid, 10. Dezember.**

Gestern morgen gab die Direktion des hiesigen **Alexanderwerkes** der Belegschaft der Formeisenabteilung bekannt daß die Akkordlöhne **um 10 Prozent abgebaut werden.**

(Eig Drahtb.) **Barmen, 10. Dezember.**

Der Unternehmerverband für die Rheinindustrie wollte **den Zeugdruckern** bereits Anfang September **einen Lohnabzug von 20 Prozent** aufzwingen. Der Versuch scheiterte an dem einmütigen Widerstand der Arbeiter. Jetzt nun sind die Scharfmacher erneut vorgestoßen. Sie machten durch Anschlag bekannt, daß in allen Betrieben des Verbandes **ein Lohnabzug von 10 Prozent in Kraft** tritt. Diese Unverschämtheit beantworteten die Krefelder Zeugdrucker **mit der sofortigen Arbeitseinstellung.**

Heute Generalaussperrung in der Thüringischen Metallindustrie

Erfurt, 10. Dezember.

Die Verhandlungen in der thüringischen Metallindustrie **sind gescheitert,** da die Metallindustriellen nicht gewillt waren, auch nur **die geringsten Zugeständnisse** in den Fragen zu machen, die die Arbeiter veranlaßt haben, die Arbeit niederzulegen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Metallindustriellen ihre Drohung in die Tat umsetzen **und die Betriebe vom 10. Dezember an schließen.**

Alle Drohungen der Scharfmacher haben es bisher nicht vermocht, die Kampffront der streikenden Metallarbeiter zu erschüttern. Nur eines ist zu bedauern, daß nämlich der **DMV.** es bisher abgelehnt hat, den Scharfmachern **durch Verbreiterung des Kampfes zuvorzukommen.**

„Erhöhung" der Erwerbslosenunterstützung — Verhöhnung der Erwerbslosen

Berlin, 9. Dezember.

Das Reichsarbeitsministerium hat nunmehr die **neuen Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung** bekannt gegeben. Sie treten am **15. Dezember** in Kraft. Die Erhöhung beträgt entsprechend den Aufbesserungen der Beamtengehälter und **der Reichsarbeiterlöhne** 10 bis 15 Prozent. Die Frauen, die für Familienangehörige zu sorgen haben, sind den Männern gleichgestellt. Dem Wunsche des letzten Reichstages, die **Gleichstellung für alle,** auch für die alleinstehenden Frauen auszusprechen, hat sich das Reichsarbeitsministerium nachzukommen bemüht, ist dabei aber denselben schwerwiegenden Finanz- und wirtschaftspolitischen Bedenken begegnet, wie schon früher.

*

Es ist ein blutiger Hohn auf die Not der Arbeitslosen, sie mit einer 10- bis 15prozentigen Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung abzuspeisen. Dazu erstreckt sich diese lumpige Erhöhung: 1. nur auf die Bezieher der Erwerbslosenunterstützung, also auf einen Teil der Erwerbslosen; 2. die alleinstehenden Frauen haben nach wie vor das Nachsehen und erhalten nicht einmal diese Bettelpfennigerhöhung.

Völkische Banditen schlagen Creumaer Arbeiter nieder

(Von unserem Arbeiterberichterstatter)

In der Nacht vom 6. bis 7. Dezember wurden in Creuma fünf Genossen, welche Flugblätter anklebten, von zirka 25 bis 30 Feuerwehrleuten und Stahlhelmbrüdern überfallen und mit Zaunlatten, Totschlägern und dergleichen in bestialischer Weise zugerichtet. Wir fordern Auch auf, zu gegebener Stunde sich dieser Helden zu erinnern. Da bei unserer edlen Klassenjustiz nur gegen Kommunisten die Paragraphen über Landfriedensbruch und organisierter Bandenüberfall zu Recht bestehen, wird auch dieser Fall bei der kommenden Abrechnung nicht vergessen werden. Wir sehen nur hier in diesem Falle auch wieder, wie die Feuerwehr in Creuma statt Gebäude zu schützen, nur eine Stütze der faszistischen Reaktion ist, um in seiger Weise, gestützt auf ihre große Uebermacht, wehrlose Arbeiter niederzuschlagen.

11 Kommunisten in Borna verhaftet

Borna, 10. Dezember.

Anläßlich einer Schlägerei in der Nacht vom 25. auf 26. Oktober, in die eine Anzahl von Wehrwolfleuten und Kommunisten verwickelt waren, **wurden in den letzten Tagen elf Kommunisten verhaftet,** die an dieser Schlägerei beteiligt gewesen sein sollen. Der Landgendarmerie von Frohburg und Lobstädt, Borna I und Borna II ist es natürlich gelungen, diese elf Kommunisten, die an dieser Schlägerei beteiligt gewesen sein sollen, zu verhaften. Mit der Verhaftung der Kommunisten ist man schnell bei der Hand. **Im umgekehrten Falle,** wenn einmal Wehrwolfleute verhaftet werden sollen, sind sie nicht aufzufinden, und es wird Anzeigen in dieser Richtung hin überhaupt nicht stattgegeben. Die Arbeiter von Borna werden aus diesen Ereignissen ihre Schlüsse zu ziehen wissen.

Wie sie gegen die internationale Einheit der Gewerkschaftsbewegung hetzen

Der „Vorwärts" spritzt Gift und Galle gegen die Tätigkeit Purcells und der englische Gewerkschaftsdelegation, die in Rußland energisch für die Wiederherstellung der internationalen Gewerkschaftsbewegung auf der Basis des Klassenkampfes wirken. Ganz aus dem Häuschen gerieten die Reformistenblätter über die wahrheitsgetreuen Berichte Purcells und der englischen Delegation über die politische und wirtschaftliche Lage in Sowjet-Rußland und die restlose Enthüllung des menschewistischen Georgienschwindels durch die englische Gewerkschaftsdelegation. Nun versuchen die sozialdemokratischen ADGB.-Reformisten — da alles andere nicht zog — einen „scharfen" Gegensatz zwischen Purcell und den russischen Gewerkschaften zu konstruieren. Das „Volksblättchen" erklärt, daß Purcell wohl für die Einbeziehung der russischen Gewerkschaften in den IGB. aber nicht für die Einberufung eines Internationalen Einheitskongresses eintrete. Wir sind nun in der Lage im nachstehenden eine Besprechung des Moskauer Korrespondenten der „Inprekorr" mit Purcell zu veröffentlichen. Die Aeußerungen Purcells zeigen das Konstruierte an den Machinationen der reformistischen Gegner der Gewerkschaftseinheit. Purcell antwortete auf die an ihn gestellten Fragen u. a.:

„Welchen Eindruck empfingen Sie von den **russischen Gewerkschaften?"**

„Wenn man in Betracht zieht, daß die russischen Gewerkschaften in Wahrheit erst vor sieben Jahren organisiert wurden, kann man ohne Zögern sagen, daß der Kongreß, dem ich beiwohnte, einen geradezu glänzenden Eindruck auf mich gemacht hat. Es ist direkt wunderbar, daß die russischen Gewerkschaften sich in so kurzer Zeit organisieren konnten. Dieses Wunder setzt um so mehr in Erstaunen, wenn man in Betracht zieht, was die russischen Arbeiter während dieses Zeitraumes durchgemacht haben: Hungersnot, Blockade usw. Das beweist, daß das gewerkschaftlich organisierte russische Proletariat genügende Tatkraft und Fähigkeit besitzt, die Produktion und den Staat zu verwalten. In keinem Lande der Welt haben die Arbeiter das durchgemacht, was die russischen Arbeiter über sich ergehen lassen mußten, und nichtsdestoweniger beobachten wir hier in Rußland, während dieser sieben Jahre, einen unaufhaltsamen Fortschritt, während im Westen in derselben Periode die Entwicklung der Arbeiterbewegung im Zickzack ging und die Arbeiterklasse nicht nur vormarschierte, sondern häufig auch zurückgehen mußte."

„Wie bald wird die **Einberufung eines Internationalen Einheitskongresses** möglich sein?"

„Das hängt ganz davon ab, wie bald der Generalrat der Trade-Unionisten sich auf den Gesichtspunkt der Notwendigkeit eines solchen Kongresses stellen wird."

„Halten Sie es für erwünscht, daß außer dem russisch-englischen auch noch andere Einheitskomitees, internationale oder nach den Betrieben gebildet werden?"

„Das wäre von großem Nutzen. **Alles was zur Erreichung der Einheit der internationalen Arbeiterbewegung führt, ist äußerst wünschenswert."**

„Halten Sie die Beteiligung der amerikanischen Arbeiterföderation am internationalen Arbeiterkongreß für durchführbar?"

„Vor allem müssen wir alle diejenigen organisieren und vereinigen, die auf der Plattform des Klassenkampfes stehen, in erster Linie die Organisationen Europas. Der zweite Schritt wird die **Einbeziehung der Gewerkschaften der Orientländer** — Japan, Indien und andere — sein. Die Hineinbeziehung der übrigen Organisationen, darunter auch der amerikanischen, wird dann nur noch eine Frage der Zeit sein."

„Wie stellen sich die englischen Trade-Unionisten zum **Dawes-Plan?"**

„Im allgemeinen sind die englischen Trade-Unionisten **gegen den** Dawes-Plan. Aber außer der Gewerkschaft der Kohlengrubenarbeiter haben die englischen Trade-Unionisten bis jetzt noch keine bestimmten Beschlüsse gefaßt. Meine persönliche Meinung ist, daß, wenn die Arbeiter Englands begreifen würden, daß der Dawes-Plan ein Plan ist, um das deutsche Proletariat zu ersticken, dann würden sie zweifellos in energischster Weise dagegen auftreten."

Reformisten spalten weiter die Arbeitervereine

(Eig. Drahtm.) **Remscheid, 9. Dezember.**

Die oppositionellen Mitglieder des **Arbeiter-Samariter-Bundes** haben vom Vorstand einen schriftlichen Bescheid erhalten, daß sie laut Vorstandsbeschluß **als ausgeschlossen gelten.** Als Grund wird Verstoß gegen das Statut angegeben. Die Opposition hat in der letzten Zeit sich gegen das reformistische Gebahren des Vorstandes energisch gewehrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0002

Zwei Drohnoten Englands an Persien

Eine neue Intervention des englischen Imperialismus

Moskau, 8. Dezember.

Die „Prawda" meldet aus Teheran, daß England zwei Noten an die persische Regierung gerichtet hat. In der ersten Note werden dem persischen Ministerpräsidenten Riza-Chan Vorwürfe gemacht, daß er gegen den Scheich Cheizal militärische Vorbereitungen trifft, trotzdem Cheizal auf Englands Rat sich verpflichtet habe, die Hoheit der persischen Regierung anzuerkennen. In der zweiten Note fordert England die sofortige Zurückziehung der persischen Regierungstruppen aus Mohamer. Die englische Note erklärt, daß Cheizal unter Englands Schutz stehe und das militärische Maßnahmen gegen ihn die Bedrohung britischer Interessen in Südpersien bedeuten. Die Note macht die persische Regierung für alle Schäden verantwortlich, die den englischen Naphthaquellen zugefügt werden können.

Das persische Parlament hat gegen diesen **Angriff Englands auf Persiens Souveränität sofort energischen Protest erhoben.**

Die „Prawda" macht auf die große Bedeutung dieses neuen Vorstoßes des englischen Imperialismus aufmerksam, der an Wichtigkeit dem Vorstoße in Aegypten nicht nachsteht. **England unterstützt mit militärischen Mitteln den konterrevolutionären Krieg,** den der Scheich Cheizal zusammen mit dem persischen reaktionären Feudaladel gegen die **progressive nationalrevolutionäre** persische Bourgeoisie führt, an deren Spitze Riza-Chan steht.

Die „Prawda" weist darauf hin, daß der englische Verstoß eine ernste Bedrohung des Friedens bedeutet. Die **kommunistischen Parteien der ganzen Welt** müssen die Perspektive des drohenden Krieges und die Rolle der Sozialdemokratie, die sich seit dem Anfang des imperialistischen Krieges nicht verändert hat, den Massen klar zeigen.

Das imperialistische Programm der englischen Thronrede

London, 10. Dezember.

Die bei der Eröffnung des englischen Parlaments gehaltene Thronrede gibt mit wünschenswerter Deutlichkeit den wieder offen brutalen Kurs des englischen Imperialismus. In Aegypten wird die „Sicherung der britischen Interessen" gefordert. Der Flottenstützpunkt Singapore soll ausgebaut werden, was eine aggressive englische Politik im Stillen Ozean gegen Japan und Amerika betont. Von einem Abbruch der Beziehungen zu Rußland sagt die Thronrede nichts. Sie will vorläufig den „normalen" Handelsverkehr aufrechterhalten. Die Vorbereitungen des englischen Imperialismus zu einem Schlag gegen Rußland sind anscheinend noch nicht weit genug gediehen.

Innenpolitisch enthält die Thronrede dann alle die Phrasen über die Behebung des Arbeitslosenproblems, der Wohnungsnot und der Teuerung, die seit vier Jahren ständig wiederholt werden, aber bisher noch zu keinem Erfolge geführt haben.

Die französischen Sozialdemokraten liefern Genossen Sadoul der Militärjustiz aus

Genosse Sadoul, der als Vertreter der französischen Mission im Jahre 1917 nach Rußland kam, war einer der ersten, der die Wahrheit über die russische Revolution aussprach und auch in diesem Sinne an die französische Regierung berichtete. Sadoul wurde dann ein energischer Gegner der Intervention und protestierte auch gegen die Verbrechen der französischen Regierungen, dem Interventionskrieg gegen Sowjet-Rußland. Deshalb wurde Gen. Sadoul auf Befehl der Regierung Clemenceau im Jahre 1919 in Abwesenheit „wegen Verbindung mit dem Feinde" zum Tode verurteilt. Gen. Sadoul, der mittlerweile das russische Staatsbürgerrecht erlangt hatte, kam nun nach Paris zurück. Auf Befehl der Herriot-Regierung wurde Sadoul, wie wir schon kurz melden, verhaftet und dem Militärgericht ausgeliefert. Die Verhaftung des Genossen Sadoul „wegen Verbindung mit dem Feinde" geschah an demselben Tage, an dem Genosse Krassin unter dem Jubel der französischen Arbeiter als Vertreter des von Frankreich anerkannten sowjetrussischen Staates in Paris eintraf. Das beweist, daß die Herriot-Regierung, die Regierung des von den Sozialdemokraten aller Länder so gelobten Linksblocks, ebenso wie die Regierung Clemenceau, auch wenn sie Sowjet-Rußland notgedrungen anerkennen muß, **der kommenden proletarischen Revolution den Krieg auf Leben und Tot erklärt.**

Und die französischen Sozialdemokraten? Anläßlich der Interpellation des Genossen Berthou über die Verhaftung von Sadoul erklärte der Sozialdemokrat Leon Blum in der französischen Kammer u. a.:

„Die Haltung der Sozialistischen Partei in dieser Angelegenheit ist sehr klar. Die Sozialisten können die Regierung nicht desavouieren, die nur ihre strikte Pflicht erfüllte, indem sie Sadoul verhaften ließ."

Die Frage auf die Antwort: Und die französischen Sozialdemokraten? ist damit gegeben. Die französischen Sozialdemokraten verhalten sich auch nicht um ein Jota anders als ihre Gesinnungsgenossen in Deutschland, England, Amerika, Estland, Tschechoslowakei oder anderswo.

Auch Genosse Guilbeaux soll verhaftet werden

(Eig. Drahtm.) **Paris, 9. Dezember.**

In Erwartung der heimlichen Rückkehr des im Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilten Genossen Guilbeaux hat der Innenminister allen Grenzwachen, Polizeipräfekten und Departementsbehörden in den Grenzgebieten mit einem genauen Signalement die Anweisung zukommen lassen, auf jeden Fall eine unmittelbare Verhaftung Guilbeaux herbeizuführen. **Darauf wurden die Grenzwachen auf das Doppelte verstärkt.**

Der „Pazifismus" der Regierung Herriot

Paris, 9. Dezember.

In der französischen Kammer wurde bekanntgegeben, daß das Marinebudget für 1925 auf 1,3 Milliarden Franken gegenüber 1,24 Milliarden Franken im Vorjahre gestiegen ist. Die Zahl der **Kriegswasserflugzeuge soll verdoppelt werden.** Um die Sozialdemokraten zur Annahme dieser gesteigerten Rüstungskosten zu veranlassen, hat Herriot Léon Blum, Boncourt, Renaudel und Jouhaux zu einer Unterredung über das Budget des Kriegs- und Marineministeriums gebeten.

*

Es ist zweifellos, daß die Sozialdemokraten nicht nur dem Budget, sondern auch dem Vorgehen der Herriot-Regierung gegen die Kommunisten ebenso freudig zustimmen werden, wie der Verhaftung des Genossen Sadoul.

Revolutionäre Hochspannung in Bulgarien

Belgrad, 9. November.

In Uesküb ist eine Anzahl bulgarischer Flüchtlinge eingetroffen, die, wie der „Rjetsch" berichtet, mitteilten, daß die Revolution in Bulgarien unmittelbar bevorstehe. Nach ihren Angaben haben sich die Kommunisten mit den Bauern verbündet. Die Zahl der aufständischen Bauern wachse täglich. Die Regierung treffe fieberhafte Vorbereitungen zur Unterdrückung der Aufstandsbewegung. Die Bezirke von Küstendil, Varna und Oschumaja befinden sich im Kriegszustand. Militärzüge stehen unter Dampf und Automobilkolonnen sind in Bereitschaft, um die Truppen in die gefährdeten Gebiete zu befördern.

Der Haarmann-Prozeß

Der vierte Verhandlungstag — Detektiv Haarmann — Der Freund der Behörden

Fall Fritz Wittig

Haarmann: Stand mit Wittig zusammen, den er auf der Straße getroffen und ein Gespräch mit ihm angeknüpft hatte. Da kam Hans Grans zufällig dazu. Sein erstes Wort war: „Den Anzug muß ich haben." Nachdem Wittig erst mit Grans losging, trafen sie mich am Abend wieder und der Junge ging mit mir nach Hause. Am anderen Tage äußerte Grans immer wieder, daß er mit dem Anzug doch nicht mehr länger laufen könne. Ich wollte den Jungen los sein, weil er immer frecher wurde. Er war wohl so fünf Tage bei mir. Er ging dann auch weg und ich dachte, ihn los zu sein. Da kommt er am andern Tag mit Hans Grans wieder an. Am andern Morgen war er tot. Grans war schon wieder früh da. Ich war gerade beim Zerstückeln der Leiche. Alles war noch blutig. Ich wischte ab, schob die Leiche unter das Bett und ließ Grans herein. Sein erstes Wort war: „Wo ist der Anzug!"

Grans: Ich kam um 11 Uhr nach Kröde und traf Wittig. Wir trafen dann mit Haarmann auf dem Bahnhof zusammen. Von einem Zuführen nach Haarmann kann keine Rede sein. Ich habe wohl mal geäußert, daß ich einen Anzug gebrauche, aber von einem aufdringlichen Zureden kann keine Rede sein. Ich bestreite jede Beteiligung oder Aufforderung zum Mord an Wittig.

Staatsanwalt: Ist Haarmann jemals Kuppler gewesen, also anderen Leuten junge Leute zugeführt.

Haarmann bestreitet dieses entschieden. Er habe nie irgendeinem Menschen junge Leute zugeführt.

Grans, danach befragt, gibt an, daß Haarmann zwar viele Homosexuelle kannte. Von Kuppelei hätte er nie etwas wahrgenommen, doch hält er dies nicht für unmöglich.

Haarmann schildert dann, wie er die Schädel zerschlagen und zeigte mit der Hand, wie groß die Stücke waren, wenn er die Schädel zertrümmert hatte. **Demnach hatte er alles in Stückchen von zirka zwei bis vier Zentimeter Größe zerhauen.** Das Bett Haarmanns, welches er in der „Roten Reihe" gebraucht hatte, wurde in den Gerichtssaal gebracht und es entspann sich wieder der Streit zwischen dem Vorsitzenden und Grans, ob es möglich sei, eine zerstückelte Leiche, d. h. von der nur die Beine abgetrennt waren, unter das Bett zu schieben.

Grans behauptet, es hätten zwei Koffer unter dem Bett gestanden, so daß für eine Leiche kein Platz gewesen sei. Haarmann sagt, daß nur ein Koffer unter dem Bett gestanden, und Grans den andern „verklopft" hätte.

Dr. Schackwitz schilderte, wie schwer es sich mit Leichen umgeben läßt und ist der Meinung, **daß Haarmann die Leiche wohl zum Teil unter das Bett schieben konnte, bevor Grans zur Tür hereinkam, aber nicht ganz. Der Angeklagte Grans mußte die Leiche demnach gesehen haben.**

Grans bestreitet das entschieden.

Als nächster Zeuge wird der Kriminalkommissar Reetz vernommen.

Zeuge Reetz: „Im Jahre 1918 erhielt ich den Auftrag, Ermittlungen nach dem Schüler Koch anzustellen. **Koch wurde von Engelke mit Haarmann zusammen gesehen. Ich machte in der Wohnung des Haarmann, der damals noch in der Cellerstraße wohnte, Haussuchung. Haarmann gab auf meine Fragen zu, mit Koch zusammen gewesen zu sein, bestritt aber, ihn ermordet zu haben. Gleichzeitig kam eine Anzeige, betreffs des ermordeten Schülers Rothe, aber es war weiter kein Belastungsmaterial zu erbringen. Haarmann wurde damals in Untersuchungshaft genommen, das Verfahren mußte aber dann wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden.**

Im vorigen Sommer traf ich Haarmann wieder, an der Stufe des Leine-Schlosses, nachdem ich fast drei Jahre außerhalb tätig war und wenig von Haarmann gehört hatte. Er sagte mir, daß er eine nette Sache für mich hätte und erzählte mir von einem Diebstahl bei einem Lederhändler. **Von da ab habe ich Haarmann nicht mehr gesehen, bis im Juni d. J., als die Schädel gefunden wurden. Mein Verdacht lenkte sich sofort auf Haarmann, aber es war ihm noch nichts Bestimmtes nachzuweisen. Ich wandte mich auch damals an Haarmann, um Verbindung mit homosexuellen Kreisen zu bekommen.** Betreffs der Schädelfunde hatten wir Ermittlungen nach allen Seiten hin angestellt, wie Göttingen, Aöfeld usw., weil wir vermuteten, die Schädel könnten von dort stammen.

Vorsitzender: Als Sie bei Haarmann Haussuchung machten, haben Sie da nichts gefunden?

Zeuge: Nein, wenn ich Haussuchung machte, dann stellte ich die ganze Bude auf den Kopf.

Der Vorsitzende hielt darauf dem Zeugen den „Lasso-Ausweis" vor und frug: Hat denn Haarmann jemals etwas mit der Bahnhofswache zu tun gehabt?

Der Vorsitzende fragt den Zeugen, wie es kam, daß der Haarmann mit dem Ausweis von Detektiv-Institut „Lasso" durch die Bahnhofssperre kommen konnte und was für Polizei sich auf dem Bahnhof befindet.

Der Zeuge sagte darauf, daß außer der Bahnhofswache noch Kriminalpolizei, aber über den Punkt, wie Haarmann durch die Sperre kam, äußerte er sich nicht, da mußte erst der Vorsitzende etwas zu Hilfe kommen.

Vorsitzender: **Sind denn Beamte an der Sperre auch von der Polizei?**

Zeuge: **Nein, das sind Bahnbeamte.**

Vorsitzender: **Ach so, die haben nicht so genau auf den Ausweis gesehen und mit der Zeit wurde auch Haarmann so bekannt, daß er ohne Ausweis durch die Sperre gehen konnte.**

Damit war der heikle Punkt für das Gericht erledigt.

4. Verhandlungstag.

Hannover, 8. Dezember.

Es wird dann als Zeuge der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Schaper vernommen. Dieser bekundet, daß Haarmann in der Voruntersuchung bei ihm von vornherein alles zugegeben habe. Ich bin, so sagte der Zeuge, allerdings überzeugt, daß

Haarmann noch viel verschwiegen

hat, was er weiß. Dagegen machte Grans von vornherein Ausflüchte.

Verteidiger Justizrat Bensey: Hatten Sie den Eindruck, daß Haarmann in einem Hörigkeitsverhältnis zu Grans stand?

Zeuge: **Haarmann ist bedeutend willensschwächer als Grans.**

Oberstaatsanwalt Dr. Wilde: Wie weit hat Haarmann in seiner Vernehmung Grans geschont?

Zeuge: Haarmann hat gesagt, daß Grans die Leiche des Franke im Schranke gesehen haben müsse.

Verteidiger Dr. Lotze: Haarmann hat Grans nie geschont. Was er in diesen Tagen ausgesagt hat,

ist Spiegelfechterei.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wagenschieffer: Ist jemals davon die Rede gewesen, daß Grans den Haarmann zeitweise ausgehalten hat?

Zeuge: Der Angeklagte Grans blieb dabei, daß er wochenlang den Lebensunterhalt Haarmanns bestritten habe.

Verteidiger Dr. Lotze: Hat Haarmann früher schon gesagt, er wolle Grans schonen?

Zeuge: In dieser Form nicht.

Als nächster Zeuge wird der Kriminaloberinspektor Lange vernommen. Ueber die Entstehung der Sache äußerte er sich in ähnlicher Weise wie Kriminalkommissar Reetz.

Vorsitzender: Hatte Haarmann sonst

mit dem Polizeipräsidium etwas zu tun?

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: **Hatte er auf dem Bahnhof etwas zu sagen?**

Zeuge: Nein.

Vorsitzender: Hat er sonst noch im Dienste der Polizei gestanden?

Zeuge: Nein!

Vorsitzender: Wie hat er sich bei den Vernehmungen verhalten?

Zeuge: **Er hat die Hehlerei von vornherein zugegeben. Er wußte genau, was er wollte. Ich habe das Gefühl, daß Haarmann sich abhängig fühlt.**

Rechtsanwalt Dr. Bensey wirft ein:

Hörigkeit von dem Mitwisser.

Zeuge: Sehr richtig. Das hat mir Haarmann auch zugegeben.

Haarmann erregt: Ich wollte schon zwei Tage nach meiner Verhaftung Herrn Pastor Hardeland, der mich konfirmiert hat, ein Geständnis ablegen. Der Pastor ist aber nicht gekommen.

Der Zeuge erklärt weiter, es sei richtig, daß Haarmann nach Pastor Hardeland verlangt habe, aber erst nach acht oder zehn Tagen. Kriminalkommissar Reetz, der noch einmal als Zeuge vorgerufen wird, führt aus, daß Grans sicher zewußt haben müsse, was mit den Jungen vorgegangen sei.

Damit ist die Vernehmung Langes erschöpft. **Es wird als Sachverständiger** Professor Dr. Lochte-Göttingen vom Kriminalwissenschaftlichen Institut in Göttingen vernommen. Der Sachverständige erklärt, daß er an den ihm zur Untersuchung gesandten Asservaten und an dem Beil kein Blut gefunden habe. Dagegen habe eine schwarze Aktentasche Spuren von Menschenblut enthalten.

Kriminalassistent Wichold war Revierbeamter in der Neuenstraße. Er hat hier verschiedentlich schon in früheren Jahren mit Haarmann zu tun gehabt und weiß auch, daß zwischen Witkowski und Grans auf der einen Seite und Haarmann auf der anderen Seite schon vor Jahren Differenzen bestanden haben. Die beiden hatten, erzählt der Zeuge, eine Forderung an Haarmann geltend gemacht, aber Haarmann sagte zu mir: Was wollen denn die, die haben ja

meine ganze Rente durchgebracht.

Haarmann war immer ein willensschwacher Mensch, ich weiß, daß er immer jemand um sich haben mußte. Grans nahm gewissermaßen ihm gegenüber eine ausschlaggebende Haltung ein.

Auf die Frage des Verteidigers, ob der Zeuge den Eindruck habe, daß Haarmann in einem Hörigkeitsverhältnis zu Grans gestanden habe, antwortet der Zeuge, daß wohl ein gewisses Abhängigkeitsgefühl bestand.

Geheimrat Schultze fragt den Zeugen, ob er glaube, daß Haarmann die Wahrheit sage, wenn er behauptet, daß er sich nicht vor der Hinrichtung fürchte. Der Zeuge erwidert darauf, daß er das nicht glaube. Haarmann lacht dazu und ruft: Das ist ja alles Unsinn.

Es wird nunmehr die Zeugin Frau Seemann vernommen, die im Hause Cellerstraße 27 einen Laden hat. Haarmann war ihr im Jahre 1918 benachbart. Die Zeugin sagt aus, daß sie in Haarmanns Laden habe nicht hineinsehen können, sie habe aber häufig gesehen, daß dort Knochen hineingebracht wurden. Als sie Haarmann darnach fragte, habe er gesagt:

Man kauft und verkauft.

Die Zeugin ist auch einmal im Laden gewesen und hat dort Hühner und Kaninchen liegen sehen. Sie hat weiter beobachtet, daß junge Leute dort ständig ein- und ausgingen, die einen vollen Rucksack mitbrachten. Diese jungen Leute waren nicht gut gekleidet. Die Zeugin hat auch einmal Knochen von Haarmann bekommen, die sie gekocht hat, da sie aber merkwürdig weiß aussahen, hat sie nichts davon gegessen.

Die nächste Zeugin ist Frau Wegehenkel aus der Neuenstraße. Sie wohnte Haarmann gegenüber. Ihr Mann hat dort ein Friseurgeschäft. In diesem Geschäft hat sie auch Haarmann kennengelernt, weil er sich dort einen um den anderen Tag rasieren ließ. Er soll dort angegeben haben, daß er

bei der Kriminalpolizei beschäftigt

sei und mit Lebensmitteln und Zeug handle. Diese Zeugin hat auch Fleisch von Haarmann gekauft: sie gibt an, es sei Pferdefleisch gewesen. Das Fleisch, das sie von Haarmann gekauft habe, sei stets ohne Knochen gewesen.

Gegen ½1 Uhr tritt eine Mittagspause ein.

In der Nachmittagssitzung wurden zuerst einige Zeugen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vernommen.

Die Menschewisten rüsten gegen Sowjet-Rußland

(Eig. Drahtb.) **Berlin, 9. Dezember.**

Wie der „Vorwärts" meldet, wurde in Teschen eine Konferenz der Sozialistischen Partei Polens und der Sozialrevolutionäre Rußlands, beides Mitglieder der Amsterdamer Internationale, abgehalten. Die Konferenz nahm Stellung zum Kommunismus und zum gemeinsamen Kampf gegen die bolschewistische Propaganda. Zwar wurde die militärische Intervention gegen Rußland abgelehnt, doch ließ die Konferenz keinen Zweifel, daß sie militärische Feldzüge und Ueberfälle gegen Sowjet-Rußland zu unterstützen bereit sei.

Warschau, 9. Dezember.

Wie „Kurj. Poranny" meldet, hat der Führer der Grenzabteilung der Sowjets an der Grenze des Wilnagebietes dem Kommandanten der polnischen Grenzwache eine schriftliche Erklärung überreicht, daß die normalen Grenzbeziehungen mit Polen als abgebrochen zu betrachten seien. Die polnischen Behörden haben Verstärkungen an Grenztruppen herbeigezogen.

Im Kreise Wilna wurde ein Kommunist verhaftet, bei dem man wichtige Dokumente gefunden haben will. Der Zug zwischen Dulscy und Durmorty wäre beinahe entgleist, da eiserne Stangen von verbrecherischer Hand auf die Schienen gelegt waren.

Kleine Auslandsnachrichten

Die Baldwin-Regierung gegen die englische Gewerkschaftsdelegation in Rußland. Ein Mitglied der englischen Regierung kündigte in einer Rede einen Vorstoß der Regierung gegen die „politische Betätigung" der englischen Gewerkschaften an.

Die amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean. An den amerikanischen Flottenmanövern in den Gewässern von Australien und Neuseeland werden 3 Divisionen der Schlachtflotte mit einer Verdrängung von 378 200 Tonnen teilnehmen.

Meuterei in der holländischen Marine. Auf dem Panzerschiff „Heemskerk" der holländischen Marine sind durch Saboteure Materialvernichtungen und auf dem Marinelagerplatz Wilhelmsoord Brandstiftungen vorgenommen worden. Diese Vorkommnisse sind als Protest gegen den Marineminister Westerveld anzusehen, der es abgelehnt, eine Abordnung der Mannschaften zu empfangen.

Der österreichische Bundespräsident Hainisch wiedergewählt. Die österreichische Bundesversammlung, bestehend aus dem Bundesrat und dem Nationalrat, hat den Bundespräsident Dr. Michael Hainisch — bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten — wiedergewählt.

Der tschechoslowakische Außenminister über die Anerkennung Sowjet-Rußlands. Benesch, der tschechoslowakische Außenminister, Sowjet-Rußlands. Benes, der tschechoslowakische Außenminister, erklärte, „daß jetzt der Augenblick gekommen sei, die diplomatischen Beziehungen mit Sowjet-Rußland anzuknüpfen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg Karsen u. Kofler Merchenfeldstr. 14. Fernruf 1473 — Bolkschecksonto Leipzig 107001 Arnst Gäbnich Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Halle

Distrikt 17. Am Donnerstag, dem 11. Dezember, findet in der „Eiche", Körnerstraße, um ½8 Uhr, eine wichtige Distriktsversammlung statt. Referent ist anwesend.

Distrikt 5. Wichtige Funktionärbesprechung am Donnerstagabend 8 Uhr in der „Produktiv." Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Distrikt 10. Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im „Freihand", Dessauerstraße, unsere Distriktsversammlung statt. Erscheinen ist unbedingt notwendig.

Ortsleitung. Sonnabend, abends 8 Uhr, in der „Produktiv.": **Wichtige Sitzung.**

Halle-Saalkreis

Bölau. Mittwoch, 10. Dez., abends 8 Uhr, bei Dierichs: **Mitgliederversammlung.**

Brachdorf, Diesdorf, Zwintschöna, Kanena, Kleinkugel. Freitag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, bei Greger: **Mitgliederversammlung.**

Versammlungen des „Roten Frontkämpfer-Bund"

Ortsgruppe Halle

Freitag, 12. Dezember, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Große Mitgliederversammlung.

Abteilung 18. Mittwoch, 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Volkspark": **Abteilungsversammlung.** Funktionäre eine halbe Stunde früher.

Werbebezirk Zentrum. Donnerstag, abends 8 Uhr: **Versammlung.**

Jungsturm.

Werbebezirk Süden. Mittwoch, abends 8 Uhr, in der „Erholung", Martinsberg: **Werbebezirks-Pflichtversammlung.**

Jungsturm. Donnerstag, 11. Dezember, abends 6 Uhr, in der „Produktiv.": **Allgemeine Funktionärsitzung.**

Saalkreis

Seeben. Mittwoch, 10. Dezember, Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

Ammendorf. Mittwoch, 10. Dezember, abends 8 Uhr, im „Burgschlößchen": **Sitzung des erweiterten Vorstandes.**

Werbebezirk Kanena. Donnerstag, 11. Dezember, 8 Uhr, bei Horn, Zwintschöna: **Pflichtversammlung.**

Versenkungen. Freitag, 12. Dez., 8 Uhr, bei Gremler: **Pflichtversammlung.**

Kreis Merseburg

Schkeuditz. Donnerstag, 11. Dez., 8 Uhr, im „Bürgergarten": **Mitgliederversammlung.**

Kreis Delitzsch

Delitzsch. Sonnabend, 13. Dezember, abends 7 Uhr, im „Lindenhof", lange Stube: **Vorstandssitzung**, abends 8 Uhr **Pflichtversammlung.**

Eilenburg. Sonnabend, 13. Dezember, abends ½8 Uhr, im „Tivoli": **Mitgliederversammlung.** Mitgliedskarten mitbringen.

Kreis Bitterfeld

Bitterfeld. Donnerstag, 11. Dezember, abends 7 Uhr, **Vorstandssitzung**; abends 8 Uhr **Mitgliederversammlung.**

Kreis Weißenfels

Weißenfels. Mittwoch, 10. Dezember, Versammlung der Abt. 3 und 4. — Freitag, 12. Dezember, Versammlung der Abt. 1 und 2.

Stadt-Theater
Donnerstag 7½ Uhr: **Barbier v. Bagdad**
Freitag, 7½ Uhr: **„Medea"**

Kochs Künstlerspiele „Bunte Bühne" Jägergasse 1 allabendlich **der große Lacherfolg** über **Stops Burlesken-Gesellschaft!** Kleine Eintrittspreise 412

Verein Gesundheitspflege Donnerstag, 11. Dezbr., abends 8 Uhr, im Saale des „Wolfer Schießgraben" Robert-Franz-Str. **Vortrag** von Herrn Bundesvorsitzenden Schirmeister-Berlin über „Was trennt die Naturheilkunde u. der Medizin, der Biochemie und der Homöopathie" **Der Vorstand.**

Pianos harmoniums Sprechapparate **Lüders,** Kr. 9/10. Beliebte Handlung am Platze 3338

Größte Auswahl bei billigen Preisen finden Sie in **Christbaum-Schmuck, -Kerzen, -Ständern** usw. in der Seifenhandlung von **Alexand. Hatzky** Weißenfels, Kleine Kalandstr. 9 Am Markt. Beachten Sie bitte die Auslagen. Für Wiederverkäufer **billigste Bezugsquelle!** Telephon 62 1277

Auf Kredit Damen-Kleider, Kostüm-Röcke, Damen-Kostüme, Damen-Mäntel — Herren-Anzüge, Mod. Schlüpfer, Gummi-Mäntel — **Möbel** aller Art 3783 — **Hermann Liebau** Halle a. d. S. Merseburger Str. 22, Tel. 3617 — Sonntag von ½12—6 Uhr geöffnet — Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jeden Aufschlag! — Kleine Anzeigen!

Pelze! Umarbeitungen u. Reparaturen von Damen- und Herrenpelzen preiswert und sorgfältig. Alle Felle werden gegerbt u. gefärbt, gestreift, Pelzsachen um- u. ausgefärbt **E. Golfrian** Bölbergerweg 7.

Felle, Häute, Wolle, kauft 1373 **A. Weise,** Rannische Straße 1 Telephon 1657

Schüler-Mützen in allen Farben Beste Verarbeitung **Mützenfabrik J. Kaliga,** Große Klausstr. 35

Ansichtspostkarten empf. Volksbuchhandlg.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Durch günstigen Abschluß bin ich in der Lage **Ueber eine Million** Marken-Zigaretten aus rein orientalischen Tabaken spottbillig zu verkaufen:

	Früherer Verkaufspreis:	Ich verkaufe dieselben heute:
Heraldko	4 Pf.	1 Pf.
Annie	5 „	1 „
Muno	6 „	1 „
Bouquet	8 „	2 „
Adi	10 „	2 „
Renommee	12 „	3 „
Privat	15 „	3 „

Abgabe in jeder gewünschten Menge, jedoch nur in Originalpackungen zu 10, 20, 50 und 100 Stück. Versand auch nach auswärts ab meinem Lager gegen Nachnahme

Otto Mertens Tel. 5150 **Tabakwaren, Halle a. S.** Tel. 5150
Hauptgeschäft: **Große Steinstraße 32**
Filialen: **Alter Markt 3, Freiimfelderstraße 10, Ammendorf, Regensburger Str. 32** 3765

Für das Weihnachtsbackwerk nur Rahma MARGARINE **buttergleich**

Die besten Rezepte für allerlei Weihnachtskuchen, -Torten und -Gebäcke finden Sie in Nr. 9 der Kinderzeitung „Der kleine Coco", die beim Einkauf von „Rahma buttergleich" gratis verabfolgt wird. 413

Musikapparate Schallplatten günst. Zahlungsbed. Reparaturen **Julius Kegel,** Steinweg 53, I. Et. Bernburger Str. 27

Gut. Schlaf ist d. beste Medizin! Metallbettstellen Messing, Stroh u. Kleiderschränke, Kinderwagen, Matratzen, Bettwäsche, Bettfedern, Daunendecken, Steppdecken, Bettvorlagen, Bettdecken, Bettstoffe, Bettzeuge, Bettleinen, Bettcouch, Bettsofa, Bettsessel, Bettbänke, Bettkästen, Bettkommoden, Bettschränke, Bettvitrinen, Bettspiegel, Bettuhren, Bettlampen, Bettkrawatten, Bettnachtlampen, Bettnachtlampenschirme, Bettnachtlampenschirmgestelle, Bettnachtlampenschirmgestellfedern, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwererbeschwerer, Bettnachtlampenschirmgestellfedernbeschwerer

Halle und Saalkreis

Gummiknüppel-Lied

Gummiknüppel, Du mußt wandern!
Schlägst ja jeden Tag nen andern.
Den einen blau, den anderen rot,
Viele schlugst du sogar tot.
„Wißt Ihr, Leser, was das ist:
Ein Gummiknüppel und ein Polizist?
Das nennt man im Lande der Poesie:
Die herrliche, herrliche Demokratie!"
O, deutsches Volk der Denker und Dichter,
Solange noch das Gummiknüppelgelichter
Bei uns in Amt und Würden ist,
Gleicht Deine Demokratie einem Haufen Mist.
Doch ich seh' in die Zukunftstage,
Wo überläuft das Maß der Plage.
Einst wird's dem Dümmsten selbst zu dumm,
Dann dreht sich auch der Knüppel um!

Walter Troppenz.

Die reingefallene Klassenjustiz

Dieser Tage wurde vor dem hiesigen Schöffengericht gegen die Genossen Otto Schachtel und Ernst Michael, sowie die Genossinnen Michael und Schachtel wegen **Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik verhandelt.** Der Anklage lag folgendes zugrunde: Bei der Familie M. wohnte im Frühjahr dieses Jahres ein Arbeiter, in dessen Besitz sich ein Koffer befand, der durch seine Schwere auffiel. Die Genossin vermutete, als sie von den unseren Lesern bekannten Vorgängen am 11. Mai d. J. in Völlberg hörte, daß Waffen in dem Koffer wären. Daher brachte sie den Koffer zum Genossen Schachtel, um ihn dort vorübergehend unterzustellen. Bei Sch. wurde dann der Koffer beschlagnahmt. Während der gepflogenen Hauptverhandlung stellte sich heraus, daß **alle Beschuldigten nichts von dem Inhalt des Koffers** wußten, daß vielmehr nur die Frau des Genossen M. vermutete, daß Waffen im Koffer seien. Rechtsanwalt Müller verteidigte die Angeklagten sehr energisch und überzeugend. So mußte sogar das bürgerliche Klassengericht auf **Freisprechung dreier Angeklagter,** nämlich der Genossen M. und S. wie auch der Genossin Sch. entscheiden. Dagegen wurde die Genossin Michael, weil sie vermutet hatte, daß in dem fraglichen Koffer Waffen seien, zu **3 Monaten Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe verurteilt.** Jedoch kann bei Zahlung von 30 Mark die Gefängnisstrafe dann 3 Jahre verschoben werden.

Die abgenommene Dienstanweisung und das hallische Gasunglück

Was sagt der deutschnationale Oberbürgermeister?

Es hat allgemein in der Bevölkerung, nicht nur in der Arbeiterschaft Halles Befremden erregt, daß die Angelegenheit des Gasunglücks so sang- und klanglos, ohne irgendeine tiefergehende Untersuchung unbefangener Organe, von der Stadtverordnetenversammlung behandelt wurde. Das kam so: Herr Rive, der Oberbürgermeister welcher mit Hilfe des Ordnungsblockes die Beratung der schlimmen Sache so weit wie möglich hinausgeschoben hatte, begnügte sich damit, seiner „Amtspflicht" zu genügen, indem er in der Sitzung vom 11. November auf Grund „authentischen" Materials mit Grabesstimme und dem Zeichen des bösen Gewissens auf der Stirn sich bequemte, das furchtbare Unglück als unerklärliches Ereignis und die beteiligte Verwaltung und den Magistrat als vollkommen unschuldig hinzustellen.

Herr Rive hatte dabei im Auge, die Stadtverordneten von der Unterfuchung der Hauptstage, ob die zuständigen Beamten ihre Pflicht nach den bestehenden Vorschriften erfüllt hatten, abzulenken.

Herr Minner, der Demokrat, welcher als Kuratoriumsmitglied des Gas- und Wasserwerkes mit Herrn Rive im Schuldbewußtsein anscheinend einig war, hielt eine weitere Erörterung der Angelegenheit für unnötig, da ja nichts dabei herauskomme und die Staatsanwaltschaft bereits die Ermittelungen eingestellt habe. Dies war für den deutschnationalen Rechtsanwalt Hirsch, der als Wortführer der Kinderreichen von der Ausrottung einer Proletarierfamilie nicht viel Aufhebens gemacht wissen wollte, das Signal, einen Schlußantrag zu stellen, der mit den Stimmen des Ordnungsblocks angenommen wurde. Herr Rive hatte damit sein Ziel erreicht und unliebsame Kritiker zunächst zum Schweigen gebracht.

Das Verhalten des Herrn Rive findet eine Parallele mit dem Benehmen des Direktors Schmidt vom Gas- und Wasserwerk, **welcher sofort nach dem Bekanntwerden der Katastrophe die Gasmeister auf dem Hofe des Gaswerkes abfing und ihnen sämtliche „Dienstanweisungen für die Nachtwachen" abnahm.**

Das hatte seine guten Gründe. Es heißt in dieser Dienstanweisung:

„Wenn (bei Gasgefahr) notwendig, ist die sofortige Räumung der betreffenden Wohnung oder des ganzen Hauses, in besonders gefahrdrohenden Fällen auch die benachbarten Häuser — evtl. mit Hilfe der Polizei durchzuführen."

Es liegt auf der Hand, daß bei einigermaßen gewissenhafter Ausführung der Nachforschungsarbeiten die Größe der Gefahr hätte erkannt werden müssen, um so mehr, als die Ausströmung tatsächlich beide Häuser 13 und 14 gleichmäßig bedrohte. Wenn nun in Nr. 14 kein Gas gebrannt wurde, so durfte das einen sachkundigen Beamten nicht von energischen Maßnahmen abhalten, umsoweniger, als das Erdreich an dieser Stelle nicht fest, sondern steinig und aufgeschüttet war und für Ausströmung leicht unterirdische Abzugswege in das bedrohte Haus Nr. 14 bot. In diesem Punkte waren denn auch die Ausführungen des Herrn Rive reichlich unklar gehalten, und es ist kein Zeichen großer Intelligenz seitens des Ordnungsblockes, daß er durch sein Verhalten eine Klarstellung der schlimmen Angelegenheit unmöglich machte. **Wir fordern im Interesse der öffentlichen Sicherheit, daß das Halbdunkel der bestellten Protokolle in das Tageslicht der praktischen Untersuchungskommission gerückt wird.**

10.12.24

Die Mötzlicher Polizeimißhandlungen vor dem Schöffengericht

Nicht die Schuldigen, sondern die Mißhandelten sitzen auf der Anklagebank!

Morgen beginnt vor dem hallischen Schöffengericht der Prozeß gegen fünf Arbeiter wegen angeblicher Versammlung unter freiem Himmel. Es handelt sich um die noch allen bekannte Möglicher Affäre — vom August dieses Jahres.

Damals hatten sich Mitglieder des „Roten Frontkämpfer"-Bundes aus Halle am Gertraudenfriedhof getroffen, um in Mötzlich eine Versammlung zu besuchen. Ein Ueberfallkommando, das zufällig, fuhr wieder zurück,

nachdem der leitende Schupooffizier erklärt hatte, daß keine Veranlassung zum Einschreiten vorliege.

Kurze Zeit darauf erschien jedoch wieder ein Auto, mit Grünen besetzt, und es begann eine wüste Gummiknüppelschlägerei, bei der einige Arbeiter zu Boden geschlagen wurden, so daß sie besinnungslos in den Straßengraben fielen. Zwei Arbeiter hatte man 50 Meter vom Auto weggeführt und droht ihnen mit Erschießen.

Bei den Mißhandlungen tat sich besonders der **Wachtmeister Schulze** hervor. Statt, daß er und seine raufluftigen Kollegen auf die Anklagebank kommen, will man die mißhandelten Arbeiter bestrafen. Im übrigen geht aus der Tatsache, daß ein Kriminalbeamter unter den Frontkämpfern war, der das Zeichen der RFB. angelegt hatte, klar hervor, daß es die Polizei auf ein Dazwischenfahren abgesehen hatte.

*

Auch der „Klassenkampf" ist mit einer Anklage in diesem Fall nicht verschont geblieben, die in den nächsten Tagen verhandelt werden wird. Es ist ja in dieser demokratischsten Republik der Welt nicht erlaubt, Zustände zu kennzeichnen. Die werden immer als Beleidigung verbucht. Nun, die Hüter der Republik können ja einmal darüber nachdenken, woran es liegt, daß in diesem Barmat-Konzern die Zustände so sind, daß sie nur mit beleidigenden Worten gekennzeichnet werden können. Und es ist merkwürdig: dieselben Schupoleute, insbesondere auch der prügelnde Wachtmeister Schulze, werden als Zeugen in diesem Prozeß erscheinen, um festzustellen, daß die Schupo sich wieder einmal als geduldiger Engel benommen hat.

*

Von dieser weißbaumwollenen Unschuld scheint jedoch die Schupo nicht immer überzeugt gewesen zu sein. Wurde doch trotz mehrmaliger Aufforderung des „Klassenkampf" kein Polizeibericht zu den Vorgängen herausgegeben, und auch die bürgerliche Presse schwieg sich im Bewußtsein des Peinlichen ihrer Lage aus. Nur das „Volksblatt" brachte endlich einen Artikel, der aber trotzdem eine einzige provokatorische Denunziation war.

*

Eine große öffentliche Versammlung im „Volkspark" hatte ihren Massenprotest gegen die Mötzlicher Polizeischandtaten bekundet. Im Reichstag wurde deswegen von der kommunistischen Fraktion interpelliert. Nun sollen endlich die Tatsachen gerichtlich beleuchtet werden. Aber es muß noch einmal gesagt werden: **nicht die fünf Arbeiter, von denen drei jugendliche Samariter sind, die mit der ganzen Sache nichts zu tun haben, gehören auf die Anklagebank, sondern die Gummiknüppelschupo, die ja ihre Absicht und ihren Haß deutlich genug zum Ausdruck gebracht hatte in den Worten:**

„Euch Schweine müßte man gleich erschießen!"

Auf die Anklagebank gehört jener sozialdemokratische Polizeipräsident, der einen Kriminalbeamten anwies, sich, mit dem Abzeichen des RFB. geschmückt, unter die Menge zu begeben und der hernach nicht den Mut finden konnte, einen Polizeibericht veröffentlichen zu lassen.

Aber hier das Urteil zu sprechen, wird einem Revolutionstribunal vorbehalten bleiben.

Fleisch- und Wurst-Kleinverkaufspreise am 9. Dez. in Halle a. d. S.

Unter Berücksichtigung der gegenwärtig am städtischen Schlacht- und Viehhofe notierten Fleischpreise sind für den Kleinhandel mit Frischfleisch und Wurstwaren aus reinem Schweinegut in der laufenden Woche folgende äußerste Preise als angemessen zu betrachten:

	Pf.		Pf.
Rindfleisch:		**Hammelfleisch:**	
Brust- u. Bauchfleisch	80— 90	Kochfleisch	80— 90
Keule	100—110	**Schweinefleisch:**	
Lende (ausgeschält)	100—110	Keule	150
Gefrierrindfleisch	80—100	Karree	140
Kalbfleisch:		Bauch	140
Schnitzel	160—180	Schinken (s. Aufschnitt)	180—270
Keule	90—100	Speck, ger.	160
Uebrige Teile	80— 90	Schweineschmalz	160
Hammelfleisch:		Blutwurst	140
Keule	100—110	Leberwurst	140
Koteletten	100	Mettwurst	160
		Zervelatwurst	180—270

Weihnachtsfeier der „Roten Hilfe"

Am 22. Dezember, abends 7 Uhr, findet im „Volkspark" eine Feier zugunsten der politischen Gefangenen, verbunden mit einer Bescherung der Kinder statt.

Die Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung kosten 40 Pf. und sind bei allen Vertrauensleuten der „Roten Hilfe" und in den Vertaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins Halle erhältlich.

Die „Rote Hilfe" veranstaltet zurzeit eine Sammlung für die Kinderbescherung. Das Ergebnis ist sehr gut; es ist mit einem glänzenden Erfolg der proletarischen Solidarität zu rechnen. Die Feier wird zu einem Fest der proletarischen Solidarität werden. Die hallischen Arbeiter tun gut, sich Eintrittskarten rechtzeitig zu beschaffen, weil mit Ueberfüllung gerechnet werden muß.

Proletarische Tribüne

Wie uns aus den Kreisen der früheren Hauptdarsteller der „Proletarischen Kultur-Vereinigung Halle" mitgeteilt wird, ist ein proletarisch-dramatischer Zirkel unter obenstehendem Namen gegründet. Die Vereinigung erblickt ihre Hauptaufgabe darin, dem hallischen Proletariat revolutionäre Bühnenwerke zu übermitteln. Aus dem Arbeitsplan ersehen wir, daß die Aufführung von Anton Gábors „Drei Bilder aus Horthy-Ungarn" geplant ist.

Der nächste Uebungsabend und die Rollenverteilung finden am Mittwoch, dem 17. Dezember, im Restaurant „Goldene Kette", Alter Markt, pünktlich abends 8 Uhr statt. Mitgliederaufnahme erfolgt nur noch im beschränkten Maße. Musikalisch veranlagte Genossen sind willkommen.

* **Die Zahlung der Zusatzrenten** für Kriegshinterbliebene erfolgt für den Monat Dezember d. J. nur gegen Vorzeigung der Ausweiskarten oder der Rentenbescheinigung im Zugendamt, und zwar für die Buchstaben A bis G Freitag, den 12. Dezember, H bis L Sonnabend, den 13. Dezember, M bis S Montag, den 15. Dezember, St., Sch bis Z Dienstag, den 16. Dezember, in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß im Interesse der glatten Abwicklung des Verkehrs und zur Vermeidung unnötigen Andranges es unbedingt nötig ist, die festgesetzten Tage innezuhalten.

* **Distrikt 6.** Alle Funktionäre, auch die früheren tätigen Genossen, treffen sich zu einer wichtigen Besprechung am Donnerstagabend 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft.

Roter Frontkämpfer-Bund Halle. Freitag, abends 8 Uhr, im „Volkspark" **außerordentliche Mitgliederversammlung.** Alle Mitglieder, auch der Jungsturm, haben zu erscheinen.

Gespräche

Es war der Tag vor der Verfassungsfeier in Halle. Ich stand auf dem Marktplatz, der Hauptwache gegenüber. Ganze Wagenladungen „Grünzeug" kamen an. Freche Blicke flogen aus Offiziersvisagen herum. Der Hochmut der Klasse klirrte darin, ungebrochenes wilhelminisches Herrengefühl. Hübsch ausstaffierte Jüngelchen, muß man sagen. Nicht mehr ganz so bunt und blinkend wie früher im „weißfarbigen Tuch". Dafür doppelt voll Hohn über die Bande, die sie aushält, damit sie sie beherrschen. Manche mit dem nachlässigen Dünkel hochgeborener Söhne, die in keinem anderen Gedanken aufgewachsen sind, als dem, daß eine unendliche Kluft ihr feines Blut vom Dreck des Proletariats trennt. Noch ganz harmlose, beinahe gutmütige junge Bestien; wie junges Raubtier, das den Hasen noch spielerisch tätschelt, bis es unbereehenbar die Wendung seines Blutes überkommt und es ihm die Zähne ins Genick haut. Andere, schon erfahrene, mit Gesichtern, die ein vergiftetes Blut furcht. Haben schon Blut gerochen, haben den Kitzel schon kennengelernt, wenn stählern gegen die Menge klingt: Bahn frei! und dann — hallo! — die erste Salve. Und vorne Kopfsprung eines Getroffenen, hahaha! — wie auf der Hasenjagd: lautlose Angst und dunkle Flucht der Menge und vielleicht nur ein Schrei darüber wie eine Fahne, der Schrei einer Frau.

Haben mich bald weg, der ich da stehe und ihnen harmlos zuschaue, wie sie nachlässig und verächtlich an „ihren Leuten" vorbeiblicken. Wie eingeborene Urfeindschaft wittert sich gegenseitig unser Blut, geheimnisvoll ist diese Kenntnis von einander: wie auf weite Strecke feindliche Tiere der Wildnis sich am Geruch erkennen und gegenseitig anziehen. Sie hassen meine Augen, die ruhig und deutlich redend auf ihnen liegen. Wünschen wohl, ich rührte mich, riefe ihnen zu, handelte, täte etwas, — es genügte das Geringste; nur einen Vorwand, damit sie ihre Greifhunde auf mich hetzen oder mir selbst — zunächst einmal — mit der Reitpeitsche, mit der sie nachlässig gegen ihre ledernen Gamaschen schlagen, einen schönen roten Strich ins Gesicht ziehen könnten.

Aber nein, ich tue nichts. Ich habe es nicht nötig. Ich bin ruhig, denn, stehe ich auch allein, so lehne ich mich doch an eine unsichtbare lebendige Mauer, an die geschlossene geisterhafte Phalanx meiner proletarischen Brüder. Ich stehe, die Zukunft ihrer schlagenden Herzen im Rücken, sicher auf sie gestützt, überwölbt von ihrem Atmen, ich kann ruhig sein, denn ich weiß, noch ungesehen, marschieren ihre starken Heere und werden brausend verwehen, was sich da vor mir bläht.

Dann dauerts nicht lange, es findet sich ein Gesellschafter ein. Noch viel, viel harmloser als ich, so ganz zufällig, ein — „Spaziergänger". Er stellt sich an meine Seite und blickt die Häuserfronten empor, sieht die paar schwarzrotgelben Fetzen und meint, halb zu mir, halb für sich: „Recht wenig Fahnen"; und dann, man weiß kaum, woher die Worte kommen, so zufällig und bedeutungslos scheinen sie zu sallen: „Ob die Leute kein Geld haben, — oder ob sie — nicht wollen?" Das ist die Art der heimlichen nationalen Agitatoren (vielleicht auch gleich ein bischen Spitzel); es klingt nach nichts, aber es ist voll Gift, wie eine Natter, die sich harmlos zu sonnen scheint. Um ihm ein bißchen weiter zu helfen, entworte ich etwas Nichtssagendes: „Vielleicht beides." Hat er erst etwas Sicherheit gewonnen, dreht sich die bekannte Walze ab: Arme kleine Rentner, Hypothekenaufwertung, Mittelstand; „die oben" und die Zuden, herrliches Heer, Deutschland unbesiegt, Dolchstoß, bedauerliche Kaiserjucht. Als ich ihn endlich los sein wollte, frag ich ihn, was er sich morgen für Wetter verspricht. Er dreht den dürren Hals im Stehkragen wie eine Ente und prophezeit Regen. „Sehen Sie, sage ich, das ist auch erst seit der Revolution. Früher, als wir noch unseren Kaiser hatten, gabs an solchen Tagen immer Hohenzollernwetter!" Er blickte mich an; ich schaue ihm treuherzig in die Augen. Auf einmal scheint ihm die Unterhaltung keinen Spaß mehr zu machen. Er wird still, sagt noch einmal „na", dann rückt er am Hütchen, wünscht mir halblaut, wie alles, was er gesprochen hat, einen guten Abend und schiebt sich davon, wie er gekommen ist, schleichend, heimtücklich, gehässig.

Ich bleibe nicht lange allein. Auf einmal steht neben mir ein Biederer, ein Offener — aha, denke ich mir gleich: ein Gewerkschafter. Er weist auf die Grünen. Viel Vorreden macht er nicht, denn er ist ja Regierungspartei, sein Genosse Fritz Ebert der Alleroberste und die ganze Republik überhaupt so gut wie nach seiner Fasson: „Wenn was kommt, und die halten nicht dicht an die Republik, dann fliegen sie raus. Das ist nämlich zur Hälfte bloße Erwerbslosenfürsorge. Wenn sie andere schützen wollten, würde Schluß mit ihnen gemacht. Das wissen sie auch. Wir sind alle für die Republik, Mann für Mann." „Die Arbeiter", frag ich erstaunt, „Jawohl, die Arbeiter!" „Alle?" „Ja, alle." Ich: „Aber doch nicht für die schwarzrotgoldene." Er: „Für die Republik, wie sie ist! Wir wollen nichts weiter, als daß jeder sein Auskommen hat. Dann sind wir zufrieden." „Und Sie finden, das hat jeder", fragte ich ihn. „Wir haben doch viel erreicht" antwortete er. Ich muß lachen. „Wahrhaftig", sag ich, „ich sehe es. Die Verhungerten sitzen schon auf den Bordschwellen. Eine schöne Sklaverei." „Sie sind ein gebildeter Mann" beginnt er von neuem. Aber ich falle ihm ins Wort: „Zum Teufel, was hat das mit dem Hunger der Arbeitslosen zu tun? Ich bin Kommunist, nichts weiter. Und ich sage Ihnen, Auskommen? Wir wollen mehr, anderes, Grundsätzliches." Er wirft sich in die Brust: „Ich bin seit zwanzig Jahren Sozialdemokrat. Ich habe mir das „Volksblatt" nachschicken lassen, erst in die Garnison, dann ins Feld. Mein Kompanieführer ließ mich kommen: Bestellen Sie Ihre rote Zeitung ab. Nein, Herr Hauptmann, habe ich gesagt, die lese ich weiter. Der Kaiser hat gesagt: Ich kennen keine Parteien mehr. Sie lesen die Zeitung Ihrer Partei, ich lese meine. — War das ein Wort?" „Ein Wort!" sag ich. „Sehen Sie", fuhr er fort, „was ein Sozialdemokrat ist, der bleibt es auch. Der kann seine Partei nicht verlassen!" „Wenn nur die Partei ihn nicht verläßt", warf ich ein. Er: „Als die große Scheidung kam, habe ich mit Kunert gesprochen. Früher, hab ich zu ihm gesagt, was habt Ihr nun gemacht?! — Es ging nicht mehr, sagte er, es gab keinen gemeinschaftlichen Weg mehr; wir haben alles versucht." „Nein", warf ich ein, „es gab keinen und gibt keinen." „Es war doch verkehrt", beharrte er, „es ist nur eine Schwächung der Arbeiter. Sie bekämpfen sich jetzt gegenseitig und müssen eine Partei sein." „Sollten es sein", sag ich, „aber was hat Ihre Partei mit dem Arbeiter zu tun? Sind diese feinen Herren da mit Monokel und Reitpeitsche, auf die sie sich stützt, Arbeiter? Sie waren flohklein; jetzt klegeln sie sich auf dem Arbeiter herum. Ihr Noske, Scheidemann, Ebert sind wohl für die Arbeiter durchs Feuer gegangen?" Er: „Ja, die Führer haben eben versagt." Ich: „Und was ist das, die Partei ohne die Führer? In ihnen handelt sie, in ihnen zeigt sich ihre Wirksamkeit. Wollen Sie sagen: Die Führer lehne ich ab, aber bei der Partei bleibe ich? Das ist nichts als ein Phantom. Sie bilden sich ein, bei ihrer alten Partei zu sein; aber die Partei hat sich verändert. Und deshalb sagte ich, die Partei hat den Arbeiter verlassen. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob Ihre Taktik und Ihr Ziel dem ursprünglichen Programm mehr entspricht oder unsere Taktik und unser Ziel. Wenn nur der Sinn dessen, was wir wollen, dem Sinn des ursprünglich Gewollten entspricht." „Und doch", antwortete er, „müssen wir wieder zusammenkommen." „Wenn Ihr zu uns kommt", sagte ich, „sonst nie!"

Er schied. Wir gaben uns die Hand und er ging, breit, bieder und offen, um den Nächsten zu finden, den er mit der Treue zur Partei zur Untreue gegen sich selbst bringen würde. Die Zeit wird über ihn hinweggehen. Mit demselben Rechte, mit dem er erwartet, daß die Kommunisten zu seiner Partei zurückkehren, könnte er erwarten, daß ein Baum vom Wipfel zurück in die Wurzel wächst. Denn so natürlich, so lebendig, so kraftvoll ist die kommunistische Idee wie der Saft in einem Baume. Und er steigt auf und wölbt sich und wird die Welt überschatten. Sicher, wie ein Gesetz der Natur.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0005

Aus den Betrieben

Wir leben noch!

Im ganzen Land, in Stadt und Dorf, da schrie die Reaktion:
Die rote Kommunistenbrut kriegt nunmehr ihren Lohn!
Sie sollen nun in kurzer Zeit tot an dem Boden liegen,
Im ganzen Reich, in Stadt und Land, soll das „Treudeutsche" siegen!

Man hat uns schmählich unterdrückt und ließ uns bitter leiden.
Man tat im wilden Mordrausch uns Rebellenlos bereiten.
Man schoß und schlug uns meuchlings tot. Viel Proletarier liegen
Vom Blei getroffen auf der Straß'. Man wollte uns besiegen.

Die weißen Garden warb man an, um uns den Rest zu geben.
Den Stahlhelm- und den Wehrwolfmann. Die Leichenfledder eben.
Man hat uns endlich totgesagt. Sie taten uns besiegen
Mit Ihrem riesengroßen Maul. Doch leider warn's — Lügen.

In Stadt und Land, im ganzen Reich, Millionen Kommunisten!
Da muß dem mutigsten Teuton' die Siegeshoffnung flüchten.
Und Fritzen auf dem Königsthron vor Angst die Hosen fliegen.
Er tobt und wimmert Ach und Weh: „Die Kommunisten siegen!"
Man schlug uns einfach meuchlings tot, ließ uns am Boden liegen.
Man schwor, daß nie mehr frei durchs Land, die roten Banner fliegen.

Und dennoch haben wir's gewagt, zu leben und — zu siegen!

Schreit nur, so viel Ihr schreien mögt. Der Neid soll Euch verzehren.
In allen Landen Tag und Nacht sollt unsern Schrei Ihr hören:
Wir leben noch! Wir leben noch! Und sind nie tot zu kriegen!

Feurier.

Vor neuen Aufgaben!

Die nächste Tätigkeit der Betriebszellen

Die vergangenen Wochen und Tage, ausgefüllt mit der propagandistischen Tätigkeit für die Reichstagswahlen, haben mit der am Sonntag stattgefundenen Stimmabgabe einen gewissen Abschluß gefunden. Große Arbeitermassen sympathisieren mit uns, wie das Wahlergebnis zeigt, stehen mit ihrem Denken und Fühlen zu der Kommunistischen Partei und sind bereit, für die Forderungen der KPD. einzutreten. Diese Arbeiterschichten nunmehr auch organisatorisch in engere Verbindung mit der Partei zu bringen, sie fest und für dauernd anzugliedern in die revolutionäre Kampffront, um damit die Vorbedingung zu schaffen in den kommenden wirtschaftlichen Kämpfen, nicht als Teilnehmer, sondern als Führer der deutschen Arbeiterschaft auftreten zu können, ist die wichtigste Aufgabe der Betriebszellen. Amnestieaufgebot, Propaganda für die kommunistische Presse und Literatur, gründliche Vorbereitung der in allen Betrieben einzuberufenden Belegschaftsversammlungen dienen dem angegebenen Zwecke.

Deshalb müssen sofort Zellensitzungen einberufen werden, wo die eingehend die Aufgaben besprochen und ihre Durchführung regeln müssen.

Kein Genosse darf sich der Einsicht verschließen, daß es notwendig ist, nun erst recht tätig zu sein und den Arbeitern begreiflich zu machen, daß ihnen von dem Reichstag, der sich die Durchführung des Dawes-Sklavenpaktes und damit eine ungeheure Belastung des arbeitenden Volkes zum Ziel gesetzt hat, kein Heil kommen kann, sondern daß sie die Leitung ihrer Geschicke in die eigenen Hände nehmen müssen.

Darum, Betriebszellen, heran zu neuer Arbeit, zu neuen Kämpfen und zu neuen Siegen!

Portland-Zementwerke Halle

In diesem Betrieb herrschen Zustände, über die einmal in aller Oeffentlichkeit gesprochen werden muß. Ein Betriebsrat scheint nicht vorhanden zu sein, wenigstens merkt man nichts von ihm. Wir wenden uns deshalb an die Belegschaft, damit sie sich die Dinge einmal etwas mehr überlegt und endlich anders handelt. Die Ueberstundenschieberei spottet jeder Beschreibung. Es gibt da gewisse Leute, die arbeiten **täglich 14 bis 15 Stunden und dazu noch Sonntagsschicht.** Als Ausrede hört man immer: „Ich brauche Geld!" Der größte Ueberstundenschieber ist ein Stahlhelmer. Und dann diese Arbeit! Akkordsystem im Steinbruch! Verdienst etwa 38 Pf. **pro Stunde!** Kollegen, überlegt nur einmal, wo Ihr da hinkommt! Gewiß braucht Ihr Geld, das ist richtig! Aber ist das der richtige Weg, um zu Geld zu kommen? Wollt Ihr denn 24 Stunden täglich schuften? Merkt Ihr denn nicht, daß, je länger und mehr Ihr arbeitet, desto weniger der Lohn wird? Und den Profit hat der Unternehmer, der lacht sich ins Fäustchen über die „dummen" Arbeiter. Nein, das muß anders werden! Rafft Euch auf, organisiert Euch, besprecht in der Gewerkschaft Eure Lage, stellt Forderungen in bezug auf Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung, die Gewerkschaft muß diese Forderungen dem Unternehmer übermitteln, und dann heißt es geradestehen! Ihr müßt kämpfen, nicht Euch kampflos ducken! Solange Ihr das nicht begriffen habt und nicht danach handelt, so lange wird es statt besser immer schlechter werden. Also, **heraus aus der Passivität, werdet aktiv, kämpft mit der übrigen Arbeiterschaft um bessere Verhältnisse!**

Aus dem Königreich Stinnes

Auf der Grube **„Neue Sorge", Tagebau 3** in Reußen bei Theißen (Handabraum) regiert ein kleiner Stinnes, Herr Direktor König. Dieser Mann ist tüchtig in seinem Fach. Wie ein Luchs steht er fortwährend hinter den Proleten und beschnarcht sie, ob auch gewügend geschuftet wird. Da führte ihn sein Weg auch in die Leutestube. Daß dieselbe zu klein ist, um den Arbeitern während der Frühstückspause Unterkunft zu gewähren, merkte er nicht. Was geht ihm auch das an! Die Proleten können ruhig ihren trockenen Hanf stehend oder auf dem kalten Fußboden verzehren; Hauptsache ist, wenn er über ein behagliches Heim verfügt. Da heiteten sich seine Augen auf einmal auf ein kommunistisches Plakat, das an der Wand hing. Einige Flugblätter lagen noch auf dem Tische. Herunterzureißen und fortzuwerfen war das Werk einiger Sekunden. Dann herrschte er die Arbeiter an, wer der „Attentäter" gewesen sei! Er bekam natürlich nichts heraus. Als er nun mit einem Arbeiter ins Kreuzverhör ging, war sein Erfolg ebenfalls negativ. Aber er war noch viel neugieriger.

„Sind Sie Kommunist?" frug er nun.

Die Antwort war treffend: **„Nein, ich will erst einer werden!"**

Das frappierte diesen Mann derartig, daß er herausplatzte: **„Diese kommunistischen Dreckschweine!"**

Heraus war es, was ihn drückte, und erleichtert atmete er auf.

Die Kumpels wissen nun, woran sie sind. Weil Ihr Euch nicht gegenseitig verratet, darum diese Titulation! Arbeiter, seid einig und geschlossen im Betrieb, das ist der richtige Weg zur wirtschaftlichen Machteroberung! Präsendiert dem ungekrönten „König" bei der nächsten Gelegenheit die Rechnung, kämpft in Eurer gewerkschaftlichen Organisation um Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung und setzt diese Forderungen durch, damit es den Unternehmern nicht zu wohl wird!

Ich armer Kalkulator!

Mel.: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten?
Die Akkorde stimmen nicht mehr,
Und viele von meinen Leuten
Die schimpfen und fluchen so sehr —
Sie nennen mich Rindvieh und Dummer
Und Lumpen noch obendrein,
Es bringen nur Aerger und Kummer
Die Kaltulationen mir ein!

Von oben, da werd ich getreten,
Von unten gestoßen, gepufft,
Ich glaub es bald selber, Proleten,
Ich bin ein Teufel, ein Schuft!
Für eine „gehobene Stelle"
Da ließ ich mich willig herbei
Und macht Euch das Leben zur Hölle
Durch schurkische Antreiberei!

Die Freiheit der Seele, Genossen,
Die habe ich schnöde verkauft,
Hab darum viel Tränen vergossen
und mir die Haare gerauft.
Was nützt mir mein Titel, mein Nam
Was nützt mir die Kalkulation?
Bin doch nur die beste Reklame
Zur Leuna-Revolution!!!

Kittler im „Leuna-Prolet".

Keine Ruhe nach dem 7. Dezember!

Proletarier, Ihr habt nicht gewählt, um nach dem 7. Dezember zu schlafen!

Der Ausbeutungsfeldzug der Bourgeoisie geht weiter!

Keine Atempause darf gemacht werden!

Der Kampf auf der ganzen Linie wird weiter geführt!

Keine Schonung dem Gegner, laßt keine Minute ungenutzt!

Jetzt kein Stillestehen, alle Kräfte bleiben angespannt!

Weiter zum Kampf!

Der 7. Dezember ist kein Ende der Bewegung!
Er ist der Beginn der weiteren Kämpfe!

Proletarier! Im Betriebe und auf der Straße seid wach am!

Erlahmt keine Minute im Kampf um die Errichtung der proletarischen Diktatur!

„Ja, wenn die Arbeiter einig wären!"

Oft hört man einen Arbeiter sentimental sagen: „Ja, wenn die Arbeiter einig wären!", worunter er versteht: wenn es nur eine Arbeiterpartei gäbe. Die Sozialdemokraten nutzen diese Stimmung aus, zetern fortwährend über „Spalter", „Zersplitterer" usw.

Aber es gibt nur eine Arbeiterpartei: die **KPD.** Denn eine Partei, welche wie die SPD in allen Fragen mit der Bourgeoisie geht, welche sich durch ihre Koalitionspolitik mit Haut und Haar den bürgerlichen „Staatsinteressen" des bürgerlichen Staates verkauft hat, eine solche Partei ist keine Arbeiterpartei.

Wollen also die Arbeiter einig sein im Sinne einer Arbeiterpartei, so dürfen sie nur der KPD. folgen.

Aber sie können ihre Einheit auch in den großen, angeblich politisch neutralen, proletarischen Organisationen, in den Gewerkschaften herstellen zur Führung wirtschaftlicher Kämpfe.

Die Kommunisten wollen diese Einheit. Denn sie wollen, daß die Gewerkschaften wieder kämpfen lernen, was ihnen die großartigen „Strategen" — **aus der SPD.** (merkst Du was?) abgewöhnt haben.

Die **SPD.** aber will die Zersplitterung der Arbeiter.

Deshalb fabriziert sie als politische Organisation das Reichsbanner mit den Demokraten und dem Zentrum. Welchem ehrlichen Arbeiter kommt nicht das Kotzen an, wenn er einen Bergsträßer oder Deimling sich mit „Kamerad" anreden hört?

Und deshalb schmeißen die „Strategen" alle revolutionären Arbeiter aus den Gewerkschaften. Denn dann können sie besser ihr Brimborium erzählen von ihrer großartigen Dunkelkammer-„Taktik".

Die Arbeiter, welche Einheit der Arbeiterklasse wollen, schließen sich der Kommunistischen Partei an und gehen in die Gewerkschaften, um dort die „Strategen" auf ihre dreckigen Pfoten zu klopfen.

Gewerkschaftsbewegung

Der Einfluß der Gewerkschaften auf die Wahlen

Die Wahl-„Schlacht" ist vorüber. Ihr Ergebnis ist ein von unseren Gegnern, vor allem der SPD. nicht erwartetes **starkes Behaupten der KPD.** Sie lebt trotz allem Terror, trotzdem fast alle ihre führenden Funktionäre entweder im Zuchthaus sitzen oder illegal waren und nicht öffentlich auftreten konnten, und hat sich entgegen allem Geschrei der SPD. über die vollständig „erledigte KPD." glänzend geschlagen.

Doch wenn wir auf diese Tatsache auch mit Recht stolz sein können, so dürfen wir uns doch keinesfalls mit dieser Feststellung allein abfinden. Vielmehr müssen wir jetzt ruhig und klar untersuchen, wie es kam, daß nicht nur bei allen unseren Gegnern, sondern auch in unseren eigenen Reihen schon im voraus mit einem Rückgang unserer Stimmenzahl gegenüber dem 4. Mai gerechnet wurde und warum die SPD., die gerade seit dem 4. Mai zu ihren alten Verräterein neuen schamlosen Arbeiterverrat gefügt hat, einen so bedeutenden Stimmenzuwachs erhalten hat.

Unter den vielen Ursachen für diese Erscheinung ist der Einfluß der Gewerkschaften bzw. unsere geringe Stärke in den Gewerkschaften sich einer der wichtigsten.

Noch niemals hat es die Gewerkschaftsbureaukratie und Verbandspresse wagen können, bei Wahlen so offen und frech für die SPD. einzutreten und so schamlos gemein die KPD. zu bekämpfen wie diesmal. Nicht nur, daß der ADGB.-Vorstand und die verschiedenen Verbandsleitungen ganz offiziell in der SPD.-Presse die Gewerkschaftsmitglieder zur Wahl von Sozialdemokraten und zum schärfsten Kampf gegen die Kommunisten aufforderten, sondern auch die Verbandszeitungen, die wöchentlich in einer Auflage von mindestens 4 Millionen in alle Winkel des Reichs dringen, waren voll verlogener Kommunistenhetze und offener Wahlpropaganda für die SPD. Und gerade diese Zeitungsagitation hat zweifellos auf Hervortäuschung von Proletariern den stärksten Einfluß ausgeübt, zumal in den Kreisen, wo weder eine kommunistische Zeitung noch ein kommunistisches Flugblatt hinkam, noch eine kommunistische Versammlung stattfand. In großen Städten mit guten Parteiorganisationen, wie Berlin, Hamburg u. a., konnte dieser Einfluß bis zu einem gewissen Grade paralysiert werden, aber nicht in den Gegenden und Bezirken, wo unsere politische Organisation schwach ist. Das ergibt sich ganz eindeutig bei der Durchsicht der einzelnen Wahlergebnisse.

Aber warum konnte die Gewerkschaftsbureaukratie und -presse diesmal so einseitig und struppellos in den Wahlkampf eingreifen? Damit kommen wir auf die für unsere Partei wichtigste Frage. Niemals hätte sich die Gewerkschaftsbureaukratie derartige Frechheiten erlauben können, wenn der Einfluß und die Stärke der Kommunisten in den Gewerkschaften ihrem allgemeinen politischen Einfluß im gesamten Proletariat entsprechen würde. **Wären alle revolutionären, kommunistisch gesinnten Proletarier in den Gewerkschaften, dann hätte sich gegenüber dem sozialdemokratisch-parteipolitischen Treiben der Bureaukratie und Verbandspresse in allen Betrieben und Zahlstellen ein derartiger Protststurm erhoben, daß die Absicht der Reformisten in das Gegenteil umgeschlagen wäre.** Doch mit Ausnahme von Halle-Merseburg, Thüringen und einigen Stellen im Rheinland ist ein derartiger Protest fast nirgends erfolgt. Und darin zeigt sich unsere gegenwärtige schwache Position in den Gewerkschaften. Daraus gilt es für die Partei, vor allem für jeden einzelnen Parteigenossen und kommunistischen Wähler, die Schlußfolgerung zu ziehen.

Die freien Gewerkschaften sind die größten Massenorganisationen in Deutschland. **Wer sie in der Hand hat, der beherrscht das bedeutendste Mittel, um auf die politisch weniger geschulten Massen zu wirken.** Es sind nicht nur die Gewerkschaftszeitungen und Gewerkschaftsangestellten, sondern vor allem auch die vielen Tausende von unteren Funktionären in den Betrieben und Zahlstellen, Hauskassierer usw., die durch ihre tägliche Berührung mit den Arbeitern und Arbeiterfrauen wirken und die Massen für die von ihnen vertretene Partei gewinnen können. Und wenn die korrupte, tausendfach mit dem Fluch des Arbeiterverrats beladene SPD. trotzdem Proletarierstimmen gewinnen konnte, so vor allem und in erster Linie durch die Gewerkschaften. Wie umgekehrt die Stimmenverluste der KPD. zum allergrößten Teil auf den im letzten Jahr zurückgegangenen Einfluß in den Gewerkschaften zurückzuführen sind.

Hier müssen wir einsetzen, hier muß die ganze Kraft der Partei und jedes einzelnen Mitgliedes konzentriert werden. Das ist die wichtigste und eindringlichste Lehre des Wahlergebnisses.

Darum: **Hinein in die Gewerkschaften** und Kampf für die wirtschaftlichen Forderungen, wie sie im Gothaer Kampfprogramm, Kölner Konferenz, aufgestellt wurden, sind und bleiben die wichtigsten Aufgaben der Partei. Mit Eintritt allein ist es aber nicht getan, sondern jeder einzelne Kommunist muß Funktionärposten übernehmen, Werkstatt-, Branchenvertrauensmann usw. sein. Die SPD. und Gewerkschaftsbureaukratie sind auf Grund ihrer Koalition mit der Bourgeoisie zum täglichen Arbeiterverrat gezwungen. Erfüllen die Kommunisten demgegenüber in allen Kämpfen und den täglichen Nöten ihrer Mitarbeiter im Betrieb ihre Pflicht, zeigen sie durch die Tat, daß sie die einzigen konsequenten Gewerkschaftsfunktionäre sind, dann werden alle die Proletariermaßen, die heute noch den Lockungen der SPD. folgen, bald zur KPD. kommen. Darum:

Verzehnfachte Arbeit in den Gewerkschaften!

Achtung, Friseure!

Am Donnerstag, 11. Dezember, abends 8 Uhr, findet im „Koburger Hofbräu" (oberer Saal), Kaulenberg, zu Halle, eine große

öffentliche Versammlung

für alle Berufsangehörige im Friseurgewerbe, Selbständige und Arbeitnehmer statt.

Tagesordnung: 1. Die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe (Ref.: Gauleiter Hämpel, Dresden). 2. Freie Aussprache. 3. Anträge. — Verschiedenes.

Berufsangehörige, Kolleginnen und Kollegen! Die Einführung der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe ist eine kulturelle und soziale Notwendigkeit. In weit mehr als 200 Städten des Reiches ist diese wichtige Kulturaufgabe bereits gelöst. Wie lange soll die Stadt Halle noch darauf warten? Diese Versammlung soll die Antwort darauf geben und muß sich deshalb zu einer wuchtigen Kundgebung für die Sonntagsruhe gestalten. Erscheint darum in Massen, um eingehend zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die Vertreter der Behörden, der Presse und die Innungen sind dazu eingeladen. Gäste und Angehörige sind willkommen.

Arbeitnehmerverband für das Friseur- und Haargewerbe
Zweigverein Halle.

Schuhmacher-Weyer — bereits entzwei!

Die internationale Gewerkschaftseinheit wird in Deutschland von den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern großzügig und offen, von Schuhmacher — seiner Bedeutung entsprechend — kleinzügig und versteckt sabotiert. Liest man das unglückliche Verbandsorgan Schuhmachers „Der Bekleidungsarbeiter", so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß hier ein typisches reformistisches Gewerkschaftsorgan vorliegt. Weyers „Mitteilungsblatt der Union" weist dieselbe Tendenz auf, nur mit dem Unterschied, daß hier der Reformismus überhaupt jeder gewerkschaftlichen Kenntnis bar ist.

Die Beiden haben Mitte November einen Kongreß der „selbständigen Verbände" (lies: selbständig von der ADGB.) aufgezogen, riesige Mitgliederzahlen, die ihnen folgten, angegeben und sich so geeinigt, daß sie bereits entzweit sind. Ihr Weg vom Kommunismus bis zum mißverstandenen Reformismus hat sie bereits in eine Sackgasse geführt. Trotzdem wiegt ihre Bedeutungslosigkeit ihre Schädlichkeit auf. Aber alle ehrlichen, revolutionären Gewerkschafter müssen sich von diesen verworrenen Schädlingen schnellstens trennen. Weyer teilt in seinem „Mitteilungsblatt" vom 1. Dezember mit, daß er mit Beginn des Jahres 1925 einen „Allgemeinen Deutschen Industrieverband" gründet, der als Einheitsorganisation, aufgebaut auf den Betrieben, ein Gegenstück zu der „losen Kartellierung der einzelnen Industrieverbände, die immer nur zu einem neuen ADGB. führen müßte", bilden soll.

Schuhmacher teilt in seinem „Korrespondenzblatt" vom 6. Dezember die Gründung eines „Reichskartells der selbständigen Gewerkschaften" mit, da die Schaffung eines allgemeinen deutschen Arbeitsverbandes „im Augenblick nicht durchführbar" sei. Die beiden haben sich ein gegenseitiges Zeugnis ausgestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0006

Leben · Wissen · Kunst

Rebellen und Hetzer!

Wir sind Rebellen, jawohl, wird sind Hetzer!
Ihr nicht — —
Ihr seid Betrüger, Pharisäer und Ketzer!
Wir nicht.
Jawohl, wir Rebellen, wir wecken die Massen
Und peitschen sie auf zum tötenden Hassen.
Wir flechten ein Seil!
Wir schleifen ein Beil!
Wir schaufeln das Grab dem Betrüger, dem Ketzer.
Wir sind ja Rebellen! Jawohl, wir sind Hetzer!

Walter Troppenz.

Moskau-Leningrad

Eine Winterfahrt

Im Taifun-Verlag, Frankfurt am Main, ist ein Büchlein von Kurt Kersten erschienen, „Moskau—Leningrad". Eine Winterfahrt, in dem die Eindrücke des unseren Lesern nicht unbekannten Autors aus Sowjet-Rußland geschildert sind. Wir bringen hier einen Auszug zum Abdruck.

Wenn man nach Deutschland zurückkehrt, wird man mit tausend Fragen bestürmt, und immer ist eine der ersten Fragen: Nun wie steht es um den Kommunismus in Rußland? Und auf diese Frage wollen die meisten gar keine Antwort haben; sie haben etwas gehört von der „Nep", deren Wesen sie nicht verstanden haben; und sie feiern jetzt im Frühjahr 1924 den Streikbrecher Macdonald als ihren Heiland — nach tausendfachem Bankrott, nachdem sie alle Sümpfe und Kloaken des Parlamentarismus durchwatet haben. Man scheint in irgendeinem Hirnwinkel ganz verschwommen, vielleicht aber auch ganz perfide bewußt, die Vorstellung zu haben, als hätte das russische Proletariat seine Interessen ebenso schändlich um ein paar Mandate im Parlament und einige Ministersessel verramscht. An wen? ich weiß es nicht.

Wenn dieser alte Adel noch existierte?! Seine Schlösser sind im Besitz des Proletariats, seine Güter gehören den Bauern. In seinen Stadtpalästen sitzen Kommissariate, in den großen Villen der Bourgeoisie hat man Laboratorien, Institute, Kinderheime eingerichtet. Wo sind die Zeitungen, die Parteien, die Klubs, die mit Geldern der Bourgeoisie gespeist werden, um auf Umwegen oder gar direkt unverblümt ihre konkretesten Interessen wahrzunehmen? Hat man schon einen Großkapitalisten gesehen, der die proletarische Regierung stürzen will? Wo ist die Finanzclique, die ins Außenministerium geht und bestimmt: wir müssen diese, jene Industriebezirke jenseits der Grenze besetzen, wir müssen Zeitungen in Frankreich bestechen, ihr müßt uns zehn Millionen Muschiks zur Verfügung stellen, um zu unserem Ziel zu gelangen. Wer regiert in Rußland neben dem Proletariat? Wo ist in Rußland die Macht, von der es zuletzt abhängt, wann eine Regierung geht oder bleibt, was sie beschließt, was sie unterläßt?

Man kann Rußland nicht mit den üblichen bürgerlichen Maßstäben messen; es hilft nichts, es nach seiner Wiederherstellung zu betrachten, als würde es seine Kräfte in derselben Weise auswirken wie in der zaristischen Zeit. Denn es gibt für Rußland keine imperialistischen Ziele, sondern nur proletarische. Und weil Rußland der erste proletarische Staat der Weltgeschichte überhaupt ist, weil es als solcher ganz bestimmte, fest umrissene Aufgaben und Ziele hat, die sich von den Aufgaben und Zielen des alten Rußland überhaupt jedes kapitalistischen Staates vollständig unterscheiden, und weil man zu dumm, zu böswillig und auch zu bankrott ist, dies neue Gesicht zu erkennen: deshalb wirkt das neue Rußland so rätselhaft, deshalb erzeugt die Fama so viele törichte Phantasien.

„Konzessionen" sind nur Mittel, nur Behelfe; „Konzessionen" sind Schwankungen im Rhythmus, Zeichen eines veränderten Tempos. Die „Nep" ist nur Instrument, sie ist nicht Selbstzweck und erst recht kein Ziel. Die russische Politik, die Richtlinien des proletarischen Staates gelten nicht für heute, für morgen; man denkt bei jeder Maßnahme an die nächsten fünfzig Jahre, man hat die Macht in der Hand und denkt sie nicht wieder herzugeben, und so völlig verändert sind alle Verhältnisse, so vernichtet sind die alten herrschenden Klassen, so aufgelöst sind alte Besitzverhältnisse, daß jede Macht, die versuchen wollte, ihre alten „Rechte" zurückzuerobern, die Stelle nicht finden könnte, wo sie sich niederlassen, von wo sie regieren könnte; es würde ihr ähnlich ergehen, wie dem Bewohner eines völlig zerstörten Dorfes, der den Platz seines Besitzes nicht wieder erkennt.

Rußland ist nicht abhängig von irgendeiner andern Macht, irgendeinem andern Staat der Welt, es karrt sich nicht an, es hat kein Bündnis, es braucht kein Bündnis als das Band, das es mit der proletarischen Klasse der ganzen Welt verbindet, es feilscht nicht um Positionen im Interesse einer kapitalistischen Gruppe. Und seine Entwicklung ist einzig in ihrem Tempo auf den vollkommenen Kommunismus hin abhängig vom Tempo des Befreiungsprozesses der arbeitenden Klasse der Welt. Und jede Konzession an einen Konzern des Auslandes ist nichts anderes als eine Mahnung an die arbeitende Klasse des Landes, zu dem der Konzern gehört: beseitigt diesen Konzern bei Euch.

Wo ist Max?

Ganz Berlin lacht über den Lügen-„Vorwärts"

Folgende kleine Geschichte, die sich vor wenigen Tagen in Berlin abgespielt hat, wollen wir unseren Lesern, weil sie gar so lustig ist, auch nach der Wahl noch mitteilen.

Vor etwa einer Woche brachte die geschwätzige Tante „Vorwärts" einen langen „Arbeiterbrief", der in nicht ungeschickter Weise über die Kommunisten herzog und für die Sozialdemokraten Stimmung machte.

Dieser Brief war sehr geschickt geschrieben und stilistisch so ausgefeilt, daß man sich wundern mußte, daß er von einem Arbeiter geschrieben sein sollte.

Der Brief war unterschrieben von Max Müller, wohnhaft in der Lückstraße 65, 2 Treppen links. „Max Müller" behauptet u. a., daß in dem Großbetrieb, wo er stände, keine zwanzig Mann für die KPD. stimmen würden, dagegen alle Arbeitskollegen ihre Stimme der SPD. geben würden.

Unserem Bruderblatt in Berlin, der „Roten Fahne", kam dieser sogenannte Arbeiterbrief etwas eigenartig vor, und sie beschloß, einmal einen von der Redaktion in die Lückstraße 65 hinzuschicken, um persönlich mit dem Arbeiter Max Müller zu sprechen. Also der betreffende Redakteur begab sich in die Lückstraße 65, 2. Etage, und war nicht wenig erstaunt, als er dort erfahren mußte, daß ein Max Müller dort gar nicht existiere. Der betreffende Redakteur ließ sich aber die Mühe nicht verdrießen und glaubte zuerst nur an einen Druckfehler der Tante „Vorwärts". Er klopfte das ganze Haus ab nach dem Max Müller und erhielt immer wieder die monotone verärgerte und empörte Antwort, daß schon eine ganze Reihe von Menschen dort gewesen seien, um sich nach dem fraglichen Max Müller zu erkundigen. Dieser existiere aber gar nicht und man wisse überhaupt nicht, wie es möglich sei, daß ein Brief eines nicht existierenden Menschen im „Vorwärts" veröffentlicht werden könne. Die „Rote Fahne" beschloß deshalb, bei dem „Vorwärts" anzufragen, ob nicht ein Druckfehler vorliege, ob nicht Straße oder Nummer falsch angegeben seien. Aber kaum hatte sie sich telephonisch mit der Lindenstraße (Redaktion des „Vorwärts") in Verbindung gesetzt, um in höflicher Form um Aufklärung zu bitten, als das Telephongespräch auf der Gegenseite sofort in grober und unflätiger Weise abgebrochen wurde.

Da die Kommunisten gutmütige Menschen sind, und von vornherein niemandem etwas Schlechtes zutrauen (sie müssen sich hierin bessern und viel mißtrauischer und härter werden), begab sich der betreffende Redakteur noch einmal in die Lückstraße und versuchte in Nr. 66, 63 und den benachbarten Nummern sich nach der Existenz des Arbeiters Max Müller zu erkundigen. Aber alles Suchen war vergebens. Max war und blieb verschollen.

Inzwischen erhielt die „Rote Fahne" einen Brief aus der Lückstraße 65, 2. Etage, mit folgendem Inhalt (und diesmal war es in der Tat ein echter Arbeiterbrief). Er lautet folgendermaßen:

„Wir Hausbewohner Lückstraße 65 waren über die mehrfache Nachfrage nach einem gewissen Max Müller am 1. Dezember 1924 sehr erstaunt, sogar entrüstet, da man anfangs nicht zu glauben schien, daß derselbe im Hause nicht wohne. Erst, nachdem bekannt wurde, woburch die Nachfrage entstand, und zwar weil ein Brief des angeblichen Müller in der „Vorwärts"-Ausgabe vom Sonntag, dem 30. November 1924, enthalten war, wurde uns klar, daß hier ein Schwindel getrieben wird in dieser Zeitung, der seinesgleichen sucht.

Wir verbitten uns mit aller Entschiedenheit, dieses unverantwortliche Hineinzerren ehrlicher Leute dieses Hauses und ihrer Ausnutzung zu einem schmählichen Wahlschwindel in der Auch-Arbeiterzeitung, dem „Vorwärts", für alle Zukunft und werden es auch am 7. Dezember zu würdigen wissen.

Max Zander, Lückstraße 65 II."

Dieser Brief ist ein wirklicher und echter Arbeiterbrief und die „Rote Fahne" konnte nun nicht umhin, dem „Vorwärts" derb und kräftig zu sagen, daß er mit gemachten und unechten Arbeiterbriefen krebsen geht, und das dazu noch so ungeschickt macht, daß man hinter diesen Schwindel kommt. Ob der „Vorwärts" nun noch einmal Lust verspürt, ausgerechnet aus der Lückstraße (Lügenstraße) Arbeiterbriefe zu veröffentlichen, die erstunken und erlogen sind? Wir sind der Meinung, daß er sich jetzt wieder einer geschickteren Lügenmethode bedienen wird.

Die hallische Arbeiterschaft wird aus dieser heiteren Geschichte ihre Lehre ziehen und wird an das Sprichwort denken: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm." Die Mutter unseres „Volksblättchen" ist die Tante „Vorwärts" in der Lindenstraße, und wenn die alte Mutter „Vorwärts" ein so verlogenes Pressereptil ist, dann ist der Schluß von der Mutter auf die Tochter sehr einfach. Deswegen machen wir die Arbeiterschaft in Halle darauf aufmerksam, daß sie diese saubere Zeitung immer so lesen muß, wie man den Arbeiterbrief von Max Müller im „Vorwärts" zu lesen hat.

Zwei Arbeiterkalender

Der Abreißkalender 1925

erschienen bei Carl Hoym im dritten Jahrgang. Erstaunlich, welche Fülle von neuen Bild- und Schriftbeiträgen auch der neue Jahrgang des Abreißkalenders wieder bringt, ein Zeichen von dem Wachstum der künstlerischen Kräfte und Möglichkeiten, die in der und für die vorwärts drängende revolutionäre Arbeiterbewegung mobilisiert sind. Eine große und wachsende internationale Schar von Künstlern steht hier neben den großen Führern des revolutionären Proletariats. Die weltumspannende Bedeutung des Kommunismus auch als Kulturbewegung wird hier offenbar. Im Vordergrund stehen im diesjährigen Bildkalender die Werke Theophile Steinlens, des großen französischen Zeichners, und des Belgiers Frans Masereel, dessen monumentale Holzschnitte, die in jedem Stück das leidenschaftliche Messer des Revolutionärs verraten. Es ist besonders zu begrüßen, daß die Holzschnitte Masereels hier den Arbeitern zugänglich gemacht werden, da die größeren Publikationen seiner Holzschnitte für den Proletarier zu teuer sind. Neben diesen beiden Künstlern seien erwähnt, Daumier, Meunieur, Naudin, Gallantara, George Groß, Schlichter, Käte Kollwitz, Maurice Becker, Delanoy, verschiedene russische Zeichner, die Dichter Majakowsky, Biednn, Kanehl, Strindberg, Conrad Ferdinand Meyer und andere, alle als Gefolge der großen Führer, Karl Marx, Engels, Liebknecht, Rosa Luxemburg, Lenin, Trotzky, neben Kropotkin, Lassalle, Bakunin, Babeuf, Heine, Marx usw. mit den wertvollsten prägnantesten Beiträgen aus ihren Werken. In jede Redaktion, in jeden Parteibetrieb, in jede Arbeiterwohnung gehört dieser Abreißkalender, der für jeden revolutionären Kämpfer wichtigstes Material birgt.

•

Kommunistischer Landkalender 1925

„Das freie Land". Die Landarbeiter sind auf dem Marsche — man sieht es an der Ausgestaltung des neuen Bauernkalenders, der auch in der künstlerischen Ausschmückung besonders gut gelungen ist. Die Kopfbilder für die Kalenderblätter, zeichnerisch ausgezeichnet, stellen mit eindringlicher Kraft und Schärfe die Gegensätze nebeneinander. Zum Beispiel, der Steuerbote beim Kleinen ... und beim Großen. Das Material ist übersichtlich gegliedert. Voran stehen historische Beiträge, darunter „Aus dem großen Bauernkrieg", die „12 Artikel des Bauern" und Gedichte, darunter „Puttens Beichte", das Lieblingsgedicht Rosa Luxemburgs, ein Brief Thomas Münzers.

Die Frage: „Bauern, wo stehen wir heute?", eröffnet den politisch-wirtschaftlichen Teil, der weiter die Landarbeiter über die Bedeutung der Schutzzölle und den Londoner Sklavenvertrag unterrichtet und ein Bild von den Kämpfen des Landproletariats im verflossenen Jahre gibt. Eine besondere Bedeutung hat der Bericht über die „Internationale Landarbeiterbewegung", der die Notwendigkeit eines internationalen Zusammenschlusses des Landproletariats zum Bewußtsein bringt und die Herstellung einer einheitlichen Kampffront der Land- und Forstarbeiter fordert. Zwei Artikel sind dieser Frage gewidmet.

Der letzte Teil des Kalenders ist praktisch-wirtschaftlichen Fragen gewidmet, die Landarbeiter werden mit rationellen Wirtschaftsmethoden bekanntgemacht. Zum Beispiel: „Kälberaufzucht", „Heugewinnung", „Die Düngung der Kartoffelpflanze nach rationellen Grundsätzen" usw. Zahlreiche feuilletonistische, humoristische und unterhaltende Beiträge, Gedichte, Wetterregeln, Illustrationen, Trächtigkeitskalender usw. ergänzen den Inhalt des Kalenders, der in die Hand eines jeden Landarbeiters gehört.

Der Rote Stern

45

Ein utopischer Roman von A. Bogdanow

Aus dem Russischen übersetzt von H. zur Mühlen

(Nachdruck verboten!)

Wladimir war zu jedem Dienst bereit. Meine Neugierde erschien ihm völlig berechtigt, Werners geheimnisvolles Wesen hingegen fand er unbegründet. Er scheute sich nicht, Werners Zimmer einer wahren Durchleuchtung zu unterziehen, desgleichen das medizinische Kabinett, doch fand er nichts Interessantes.

„Entweder hat er den Brief eingesteckt", meinte Wladimir, „oder aber zerrissen und fortgeworfen."

„Wohin wirft er gewöhnlich die zerrissenen Briefe und Papiere?" fragte ich.

„In den Korb, bei unter dem Tisch seines Arbeitszimmers steht."

„Gut, bringen Sie mir alle Papiere, die Sie im Korb finden."

Wladimir ging und kehrte eiligst zurück.

„Es sind gar keine Papiere im Korb", erklärte er. „Doch fand ich diesen Briefumschlag, den er, dem Stempel nach, heute erhalten haben muß."

Ich griff nach dem Umschlag und betrachtete die Aufschrift. Plötzlich schien unter meinen Füßen die Erde zu versinken, und die Wände drohten über mir einzustürzen ...

Es war Nettis Schrift!

V.

Der Abschluß.

Aus dem Chaos der Erinnerungen und Gedanken, in dem meine Seele versank, als ich sah, daß sich Netti auf der Erde befinde und nicht mit mir zusammentreffen wollte, erhob sich nur das Endergebnis klar und deutlich. Dies kristallisierte sich gleichsam von selbst heraus, ohne irgendeinen logischen Prozeß, und stand über jedem Zweifel. Doch vermochte ich mich damit nicht abzufinden. Ich wollte meine Tat mir und anderen gegenüber begründen. Vor allem aber konnte ich mich nicht in den Gedanken fügen, daß Netti meine Tat nicht begreifen, sie für einen bloßen Ausbruch des Gefühls halten könnte, obschon sie doch eine logische Notwendigkeit gewesen war, die sich unvermeidlich aus meiner ganzen Geschichte entwickelt hatte.

Es galt also, vor allen folgerichtig meine Geschichte zu erzählen, um der Genossen, um meiner, um Nettis willen ... Deshalb wurde dieses Manuskript geschrieben. Werner, der es als erster lesen wird — am Tage nach Wladimirs und meiner Flucht —, möge für dessen Veröffentlichung sorgen, — selbstverständlich muß er die nötigen Abänderungen vornehmen. Das ist meine einzige Bitte. Ich bedaure sehr, daß ich ihm nicht zum Abschied die Hand drücken kann ...

Während ich an diesen Erinnerungen schrieb, erhob sich die Vergangenheit immer heller und klarer vor mir, das Chaos verwandelte sich in Gewißheit, die von mir gespielte Rolle sowie meine Lage zeichneten sich scharf in meinem Bewußtsein ab. Mit gesundem Verstand und klarer Erinnerung vermag ich alles zum Abschluß zu führen ...

Zweifellos überstieg die mir gestellte Aufgabe meine Kräfte. Worin aber ist die Ursache meines Mißerfolges zu suchen? Und wie ist der Irrtum zu erklären, den sich Mennis durchdringender, hoher Verstand bei meiner Wahl zuschulden kommen ließ?

Ich entsann mich eines Gespräches, das ich mit Menni über meine Wahl geführt hatte. Es war zu jener glücklichen Zeit gewesen, als Nettis Liebe in mir den unbegrenzten Glauben an meine Kraft erweckt hatte.

„Wie kam es, Menni", fragte ich, „daß Sie aus der großen Menge verschiedenartigster Menschen unseres Landes, deren Bekanntschaft Sie während Ihres Aufenthaltes auf der Erde gemacht hatten, gerade mich für den geeignetsten Vertreter der Erde gehalten haben?"

„Die Auswahl war nicht besonders groß", entgegnete er. „Sie mußte im Rahmen der Vertreter des wissenschaftlich revolutionären Sozialismus getroffen werden, denn alle anderen Weltanschauungen standen der unseren noch weit ferner."

„Mag sein. Wäre es aber nicht viel leichter gewesen, unter den Proletariern, die die Basis und die Kraft unserer Bewegung bedeuten, das Richtige zu finden?"

„Ja, es wäre richtiger gewesen, dort zu suchen. Aber ... ich hätte bei ihnen nicht das gefunden, was mir unentbehrlich schien: die umfassende, vielseitige Bildung, die höchste Stufe Ihrer Kultur. Diese Tatsache lenkte mein Suchen nach der anderen Seite."

So sprach Menni. Seine Annahme bewahrheitete sich nicht. Bedeutet dies, daß er überhaupt keinen Erdenmenschen hätte mitnehmen dürfen, daß der Unterschied zwischen den beiden Kulturen ein unüberbrückbarer Abgrund ist, über den der Einzelne nicht hinüberzugelangen und den bloß die Gesellschaft zu bestegen vermag? Das zu glauben, wäre für mich persönlich ein großer Trost, doch zweifle ich ernstlich daran. Ich glaube vielmehr, daß sich Menni in jener Ansicht, die unsere Arbeitergenossen betrifft, geirrt habe.

Wodurch erlitt ich Schiffbruch?

Die erste Ursache war vielleicht der Umstand, daß sich eine Unmenge Eindrücke des fremden Landes auf meinen Geist stürzte, daß deren Reichhaltigkeit mein Bewußtsein überflutete und die Ufer verwischte. Mit Nettis Hilfe überlebte ich die Krise und fand mich wieder zurecht. Aber war nicht diese Krise selbst die Folge jener erhöhten Empfindsamkeit, jener verfeinerten Wahrnehmung, die rein geistig arbeitenden Menschen eigen ist? Würde vielleicht einer primitiveren, etwas weniger komplizierten, widerstandsfähigeren und einfacheren Natur alles leichter gefallen, und für sie der rasche Uebergang weniger schmerzlich gewesen sein? Vielleicht wäre es für den mindergebildeten Proletarier weniger schwer gewesen, sich in ein neues, höheres Dasein zu finden, freilich hätte er weit mehr Neues lernen müssen, doch wäre in seinem Fall nicht nötig gewesen, so viel Altes zu verlernen, und gerade dies ist das schwerste ... Mir scheint, daß ich in dieser Hinsicht recht habe und daß sich in Mennis Berechnung ein Fehler eingeschlichen hatte, indem er dem Kulturniveau mehr Bedeutung maß, als der kulturellen Entwicklungskraft.

Ferner wurden meine Seelenkräfte von dem Charakter jener Kultur zermalmt, an die ich mich mit meinem ganzen Wesen anzupassen versuchte. Ihre Erhabenheit erdrückte mich, die Tiefgründigkeit ihrer sozialen Bande, die Reinheit und Durchsichtigkeit der Verhältnisse zwischen Mensch und Mensch. Sternis Rede, die auf etwas plumpe Art die Unermeßlichkeit der zwei Lebenstypen beleuchtete, war bloß die Veranlassung, der letzte Anstoß, der mich in die Untiefe stürzte, an deren Rand mich mit elementarer, unbezwinglicher Kraft der Widerspruch zwischen meinem Innenleben und dem ganzen sozialen Milieu, in der Fabrik, der Familie, der Gesellschaft, unter Freunden, getrieben hatte. Und abermals muß ich fragen, ob diese Widersprüche nicht gerade bei mir doppelt so stark und scharf fühlbar wurden, bei mir, dem revolutionären Intellektuellen, der neun Zehntel seiner Arbeit entweder in der Einsamkeit verrichtet hatte, oder zumindest unter Bedingungen, die ihn von seinen auf einer anderen Bildungsstufe stehenden Mitarbeitern absonderten? Bei mir, dessen Persönlichkeit sich von den anderen abgesondert hatte? Würden sich diese Widersprüche nicht weit schwächer bei einem Menschen ausgewirkt haben, der neun Zehntel seines Arbeitslebens vielleicht auf primitive, undifferenzierte Art verbracht, sich aber stets in einem Kameradenkreis aufgehalten hatte, mit diesem durch eine etwas grobe, aber tatsächliche Gleichheit verbunden? Mir schien, daß dem so sei, und daß Menni seinen Versuch wiederholen müßte, aber in einer anderen Richtung ...

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0007

Achtung, Bauarbeiter! Heute, Mittwoch, den 10. Dezember, abends ½8 Uhr, findet in der Produktiv, Lerchenfeldstr. 14, eine Delegierten-Sitzung statt. Kollege Bachmann-Berlin ist anwesend. Jede Baustelle hat ihren Delegierten oder Vertrauensmann zu entsenden. Sitzungsgeld wird bezahlt. Delegiertenkarte oder Verbandsbuch ist mitzubringen.

Verband der ausgeschl. Bauarbeiter, Bezirksverein Halle.

An alle Mitarbeiter im Saalkreis!

Genossen!

Der Wahlkampf ist jetzt beendet. Er ist nicht nur im Saalkreis, nicht nur im Bezirk Halle-Merseburg, sondern im ganzen Reiche zu einer **Millionendemonstration der deutschen klassenbewußten Arbeiter für die Kommunistische Partei** geworden. Trotz allen Terrors hat sich die KPD. ehrenvoll geschlagen und siegreich behauptet, so daß die gegnerischen Parteien von der SPD. bis zu den Deutschnationalen ihre blasse Furcht vor dem Massensturm der revolutionären Proletarier nicht zu verbergen vermögen. Ihre Hoffnungen sind vollständig zerschlagen worden.

Um den Kampf mit diesem gewaltigen Erfolge und in dieser Richtung hin fortzusetzen, ist vor allen Dingen eine

weitere Stärkung der kommunistischen Presse

nötig. Daher haben wir bereits seit längerer Zeit für den „Klassenkampf" die Regelung durchgeführt, daß zwei Ausgaben des „Klassenkampf", je eine für Halle-Saalkreis und Provinz, erscheinen. Nur so konnte es geschehen, daß der lokale Teil der Zeitung bedeutend interessanter wurde und in größerem Umfange erschien.

Das soll jetzt auch weiterhin geschehen. Jetzt, insbesondere nach den Wahlen, gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um **für die Kommunistische Partei und ihre Presse** neue Mitkämpfer zu gewinnen.

Ein großes Stück Arbeit kann dazu die Presse und ihre Ausgestaltung tun. Deswegen müssen unsere Berichterstatter jetzt viel ernsthafter an die Arbeit gehen, als das bisher der Fall war. Jeder Verrat der Sozialdemokraten, jede Schurkerei der Reaktionäre, jede Zerttetung der Arbeiterinteressen, jede brutale Ausbeutung, jede Folgeerscheinung der untergehenden kapitalistischen Gesellschaft, kurz: jeder Vorfall, jeder Zustand, der Arbeiter in Eurem Ort und anderswo interessiert, muß im „Klassenkampf" festgenagelt werden.

Das Ziel, Eure Presse, Euren „Klassenkampf" auszubauen, müßt Ihr stets vor Augen haben. In diesem Sinne

an die Arbeit!

Großagrarier Wendenburg

So springt man mit Kriegerwitwen um!

Aus dem Mansfelder Seekreis wird uns geschrieben:

Der Großgrundbesitzer Wendenburg, der in unserem Kreise wie auch in anderen Teilen Deutschlands große Güter besitzt, stellte in den letzten Jahren den Kriegerwitwen von Seeburg, Aseleben, Lütgendorf, Wormsleben und Hedersleben je einen halben Morgen „Leuteacker" (zumeist zu Kartoffelanbau verwandt) zur Verfügung, wofür er als Pachtpreis für den halben Morgen Land den Preis von 10 Zentnern Kartoffeln, jeweils berechnet nach dem Stande vom 1. Oktober, erhielt. Jetzt ist dem „edlen Menschenfreund" das über geworden. Kürzlich schreibt er an eine Kriegerwitwe, die ebenfalls von ihm Land zu den oben genannten Bedingungen gepachtet hat, folgenden Brief:

Wendenburgsche Rittergutsverwaltung Seeburg, den .... 1924.

Ww. .....

Der mit Ihnen durch Vermittlung des Landeskulturamtes abgeschlossene Pachtvertrag für Kartoffelacker läßt sich in dieser Form nicht mehr aufrechterhalten, weil die Inflation nunmehr vorbei ist (!) und der von Ihnen gezahlte Pachtpreis von 10 Zentnern Kartoffeln für einen halben Morgen den heutigen Verhältnissen in keiner Weise entspricht. Für gedüngten Kartoffelacker wird anderweitig **120 Mark je Morgen** bezahlt. Ich darf annehmen, daß Sie für das kommende Jahr mit diesem Satz einverstanden sind. Sollte das nicht der Fall sein, so wäre ich zu meinem Bedauern genötigt, **das Pachtreinigungsamt anzurufen.**

Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß mir die Möglichkeit offen steht, Ihnen den Kartoffelacker nicht mehr zu geben, wo ihn meine Leute haben, sondern entfernetere und ungedüngte Stücke. (!!) Hochachtungsvoll

(gez.) Wendenburg.

Dieser Brief beweist so recht, wie gewalttätig man mit den Kriegerwitwen umspringt. Denn wie würde in der Tat nach dem von Wendenburg geforderten Pachtpreis die Endbilanz von Ausgaben und Einnahmen von einem halben Morgen Acker aussehen?

Ausgaben:		Einnahmen:	
Pacht für ½ Morgen Land	60,00 Mk.	Ein halber Morgen Kartoffelacker bringt bei guter Mittelernte 40 Ztr. Kartoffeln, zu je 3,20 Mk. berechnet	128,00 Mk.
5 Zentner Kartoffeln zur Saat (billigst je 6,50)	32,50 „		
Kartoffelstecken, Hacken, Pflegen: 1 Person 7 bis 8 Tage, je 2,50 (10 St.)	20,00 „		
Ernten, 1 Person 5 Tage	12,50 „		
	125,00 Mk.		
Hinzu kommt noch das Abfahren v. Feld usw.	10,00 Mk.		
	135,00 Mk.		128,00 Mk.

Das bedeutet, daß eine Kriegerwitwe für 40 Zentner Kartoffeln, wenn sie sich 140 Stunden schindet, 135 Mark zu bezahlen hat, daß sie aber im Einkauf ohne sich abzuschinden, nur 128 Mark zu zahlen hat.

Damit sind die „Menschenfreundlichkeit" und Absichten des edlen Herrn Wendenburg hinreichend gebrandmarkt. Schon allein an diesen Zahlen sieht man, wo W. hinauswill.

Der Vollständigkeit halber wollen wir nur noch kurz eine, wir glauben, unvollständige Aufzählung der Wendenburgschen Besitzungen bringen.

1. W. besitzt seit kurzem in der Nähe von Staßfurt zusammen mit seinem zukünftigen Schwiegersohn von Krosigk ein Gut von ca. 5000 Morgen, das voraussichtlich v. K. bewirtschaften soll.

2. Seit etwa 1½ Jahren besitzt W. ein großes Gut in Stresow (Altmark), wo das ganze Dorf zu den W.schen Besitzungen gehört.

3. Seit dem Herbst vorigen Jahres besitzt W. Oberröblingen an der Helme. Das Gut wird von einem Inspektor verwaltet.

4. Das Rittergut Seeburg mit Schloß ist schon lange im Besitze von W. Jetzt hat er den alten Turm vollständig umbauen, sowie unterirdische Gänge zum See, zum Schloß, zur Kapelle und in die Weinberge bauen lassen. Die Gänge wurden mit elektrischem Licht versehen. Zum Gute gehören etwa 40 Morgen Obstplantagen.

5. Domäne Aseleben mit Fabrik, Stellmacherei, Tischlerei, Schlosserei, Schmiede usw.

6. Domäne Lütgendorf.

7. Gut Wormsleben mit etwa 30 Morgen Obstplantagen. Das halbe Dorf ist W.s Eigentum. Zur Bewirtschaftung ist dort der ehemalige Offizier und Lehrer Fritsche, ein einbeiniger Kriegsbeschädigter, als Helote W.s erzogen worden.

8. Gut Hedersleben mit rund 2500 Morgen Land, beste Einrichtung mit modernen Maschinen.

Daß ausgerechnet dieser Großagrarier so schäftig gegen Kriegerwitwen vorgeht wie oben angedeutet, ist bezeichnend. Jedes weiteren Kommentars wollen wir uns enthalten, da dadurch nur die Tatsachen verschleiert werden könnten.

Trotha

Wieder wird Geld zu einem reaktionären Rummel geschnorrt. Hinter der Maske von Denkmalsweihen für die Gefallenen und ähnlichen Veranstaltungen verbirgt sich bekanntlich jeder reaktionäre Klimbim. Ein solcher wird jetzt wieder in Trotha vorbereitet. Diesmal soll es unter der Maske der **„Errichtung eines Ehrenmales für die Gefallenen"** geschehen. Aber nicht allein, daß die arbeitende Bevölkerung sich den Rummel gefallen lassen muß, nicht allein, daß die Behörden natürlich nicht dagegen einschreiten, sondern vielmehr jede Provokation der Arbeiterschaft durch Stahlhelmer und ähnliches Gelumpe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln decken, — jetzt sollen die Arbeiter auch noch **Geld für den Rummel** geben. Man versucht, die ärmsten der Armen auszuplündern, nur damit die Mörderbanditen vom Stahlhelm, Freßwolf usw. ihren Klimbim durchführen können. So schickte man vor einiger Zeit **eine Postkarte in die Wohnungen** der Einwohner, deren gedruckter Text u. a. wie folgt lautet: „... Die große Dankesschuld gegen die Männer, die ihr Leben fürs Vaterland geopfert haben, darf nicht durch diese Ungunst der Verhältnisse der Nachkriegszeit leiden.

Und so hat die unterzeichnete Denkmalskommission sich entschlossen, an die Gemeinde mit der herzlichen Bitte heranzutreten, bei Ansammlung eines Denkmalsfonds ihre freundliche Unterstützung nicht zu versagen. Die Zeichnung des Betrages erbitten wir bis zum 31. Dezember 1924, die Einzahlung bis zum 31. März 1925. Zeichnungslisten liegen aus auf dem Pfarramt, auf der Küsterei usw.

Halle-Trotha, den 15 November 1924.

Die Denkmalskommission (folgen Namen)."

Mit ein paar Redensarten von „großer Dankesschuld", „Leben fürs Vaterland geopfert", „herzliche Bitte", „freundliche Unterstützung" usw. versucht man, den Arbeitern die letzten Pfennige für eine Veranstaltung für einen **Aufmarsch der Arbeitermörder** aus der Tasche zu ziehen. Da heißt es für die Arbeiter: **Augen auf und Taschen zu!**

Canena

Ein großer Katzenjammer hat jetzt nach der Wahl alle bürgerlichen Parteien bis zur SPD. erfaßt. Wollte man doch die verd ..... Kommunisten in den Boden stampfen. Hatte man ihnen doch einen vollständigen Zusammenbruch prophezeit.

Alle Minen ließ man vor der Wahl springen. Alles tat man, um möglichst viele Stimmen einzufangen. Am Abend vor der Wahl ging in höchst eigener Person unser Herr Amtsvorsteher mit einem Gummiden Knüppel bewaffnet durch die Straßen und pahte auf, daß nur nicht die schwarzweißroten Plakate abgerissen würden. Das Resultat davon war, daß **Sonntag früh auch nicht ein einziges Plakat der Schwarz-Weiß-Roten zu sehen** war. Haufenweise lagen sie zerrissen auf der Straße. Dafür mußte sich der monarchistische, von der Republik bezahlte Gemeindevorsteher „rächen". Im Schweiße seines Angesichts mühte er sich mit Pinsel und Kleister ab und klebte nochmals das Tor seines Gehöftes mit allerlei Bildern voll „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Und das Unglück schreitet schnell." Kaum ist die Arbeit vollführt, da liegen die **Plakate wieder kurz und klein gerissen auf der Straße.** Vor Wut soll der gute Herr Gemeindevorsteher einen Schlaganfall erlitten haben. —

Aber auch andere wollten ihr Teil zu der „Vernichtung" der Kommunisten tun. Ist da ein Tischler und Lebensmittelhändler Worg, weiland treuer Knappe der „Wirtschaftspartei". Der gute Mann müßte sich ebenfalls ab mit dem Kleben von Plakaten. Resultat: Fünf Minuten darauf klebten auf allen Plakaten „mysteriöse" Streifen mit der Inschrift:

„Wer die wählt, gehört ins Irrenhaus!"

Weiter versuchte der Vorarbeiter Hoffmann die Wahlhandlung zu stören und zu erschweren.

Auf diese Art und Weise, mit einer kostspieligen Wahlpropaganda wie noch nie, versuchte man die KPD. zu „zerschlagen". Doch alles nützte nichts, hier im Ort wie im ganzen Reiche. In Canena haben wir gegenüber dem 4. Mai ganze 15 Stimmen verloren. Beim Auszählen der Stimmen wurden die Gesichter der Herrschaften länger und länger. Hauptsächlich die Hakenkreuzler machten ein recht betretenes Gesicht, als das Resultat für sie einen Verlust von mehr als 50 Prozent der Stimmen vom 4. Mai brachte. Jedenfalls hat die Wahl erneut bewiesen, daß das Vertrauen der klassenbewußten Arbeiterschaft zur Kommunistischen Partei nicht wankt. Wir werden uns dieses Vertrauens würdig erweisen und unseren Weg weiter gehen, unbeirrt, unseren Gegnern zum Trotz.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Athleten-Bund (Bezirk Halle). Die nächsten Ferien-Ringkämpfe nehmen ihren Fortgang und müssen bis zum 23. Dezember erledigt sein. Es haben zu ringen: Sportklub Adler 1885 gegen Sportklub 09; Kampfrichter: Seyfert (Achilles), W. Bäcker (Germania-Felsensest), Haller (Atlas). Germania-Felsensest gegen Achilles 1890; Kampfrichter: Sommer (Atlas), Meitin (Gleiche). Hierzu muß noch ein Ausgleichsringen bestimmt werden. — Ammendorf und Kietzleben sind frei. Die erstgenannten Vereine haben dafür zu sorgen, daß der Termin pünktlich eingehalten wird. — Sportklub 09 hat noch zwei Listen abzugeben, und zwar sollen sie zum Bezirkstag mitgebracht werden.

Verantwortlich: Marianne Gundermann, Halle, für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

DAS WORT Aus dem Inhalt der Nr. 142: Eisland. Der Platz der Siedlungsbewegung. Jackie Coogan, notleidende Kinder und arme Industrielle. Jugendfeier. Die kommunistische Idee. Reorganisation der Sowjetarmee. Der Herr Fähnrich. An alle kommunistischen Esperantisten. Film und Kino. Bücher, Prozeß Haarmann-Roske. Feuilleton: Der rote Platz. Eine Stunde an Bord. Das Kunstwerk. Kinder der Tat.

Schwan im Blauband!

Was das Blaubandmädel sagt: Ich mache darauf aufmerksam, daß „Schwan im Blauband" in allen Filialen des

Allgemeinen Konsumvereins Halle a. S.

*912

und der

Kons.- u. Spargenossenschaft Merseburg

zu haben ist. Beim Einkauf von 1 Pfund gebe ich eine schöne Familienzeitung, die „Blaubandwoche" gratis zu. Sie erscheint wöchentlich und enthält stets schöne Märchen und Gedichte für die Kinder

Das Blaubandmädel

DRUCKSACHEN

aller Art in ein- und mehrfarbigem Druck fertig zu zeitgemäßen Preisen schnellstens an die

PRODUKTIV

Genossenschaft f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14 :: Fernruf 1045, 1047, 2251

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019241210-16/fragment/page=0008